

BILDUNGSPLAN

Für die katholische
VOLKSSCHULE

I. Teil:
GRUNDSCHULE

Herausgegeben von Stadtschulrätin Dr. Helene Hermes
in Verbindung mit dem Arbeitskreis für die standortgebundene Schule

Georg-Eckert-Institut
für Internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

86/1827

BALDUIN PICK VERLAG KÖLN

V NW
36(1956)

Ausgeschieden von
der UB Dortmund



J. Müller

57/316



*Z-V NW
A-36 (1956)*

[1956]

Erstes Schuljahr



Georg-Eckert-Institut
für Internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

nr 86/1897

Eingewöhnen und Einleben in

Meine kleine Welt	Ich finde Gott in meiner Welt	
<p>Haus und Familie</p> <p>Mutter ist lieb Mutter ist fleißig (kauft ein, kocht, wäscht, putzt, näht, pflegt) Vater arbeitet und sorgt für uns Vater spielt mit uns Ich bin das einzige Kind Wir haben viele Kinder Ich helfe dem Vater im Garten Mein Brüderchen ist krank Großvater wohnt bei uns Tante besucht uns In Mutters Küche Mutter bringt uns zu Bett</p>	<p>Gott, du hast mir gute Eltern gegeben, ich danke dir Gott liebt uns. Gott, Du bist mein himmlischer Vater, ich bin Dein Kind Wir beten mit Vater und Mutter zum himmlischen Vater Gott ist auch bei uns, wenn die Eltern uns nicht behüten können Maria ist unsere himmlische Mutter Morgen- und Tischgebet. Gebet für die Eltern Kommen Krankheiten auch von Gott? Gott wacht auch in der Nacht Abendgebet</p>	<p>Malen Mutter Das i Vater Willi Opa Ofen Mutte</p>
<p>Schule</p> <p>Mein Schulweg Wie es in unserer Klasse aussieht (Kreuz, Bild) Fritz ist mein Freund Inge zankt mit mir — und ich? Wir feiern Ursulas Namenstag (Geburtstag)</p>	<p>Gott ist überall; er sieht das Gute und das Böse. Die gute Meinung Ich vertrage mich mit meinen Schulkameraden</p>	<p>Der S Mein stark Wir f Name</p>
<p>Spielwelt</p> <p>Ich habe einen neuen Ball Wir haben einen schönen Spielplatz Elisabeth hat Puppenwäsche Unsere Puppen kommen in die Schule Ich krame meine Spielzeugkiste aus Ich bekam schöne Spielsachen zu Weihnachten</p>	<p>Gott ist überall Gott weiß alles Gott freut sich, wenn wir schön spielen</p>	<p>Meine Spiele Puppe Wir k Wir f</p>

tes Schuljahr

die gültige Ordnung von Familie, Haus und Schule

male	forme	Ich in meiner Welt	singe	spiele	lese, schreibe	zähle
<p>en auf großem Format: er steht am Ofen ist mein Vater er spielt mit den Kindern er liegt krank im Bett er sitzt im großen Sessel am er muß waschen</p>	<p>Plastische Gestaltungen in Ton — Plastilin — Wachs werden vielfach durch Fadenbildung im syntheti- schen Verfahren gebaut</p>	<p>Wie der Vater lieb und gut Schlaf, Kindlein, schlaf Backe, backe Kuchen</p>	<p>Nachahmungen der Arbeitsbewe- gungen des Vaters, der Mutter Natürliche Ordnungsformen: Holzstäbe austeilen, einsammeln, wegtragen, aufstapeln, Kunststück- chen ausprobieren</p>			
<p>Schülerlotse der Freund Fritz ist groß und feiern daheim Ursulas Geburtstag (Geburtstag)</p>		<p>A a a, nun sind wir alle da Das ist der Daumen</p>	<p>Hohlbälle auswerfen, einsammeln, rollen, stoßen</p>			
<p>die Spielsachen er auf dem Spielplatz er wäscht er bauen einen Schneemann er füttern Vögel</p>	<p>Bau und Spielen mit Baukästen Papierhut Papierschiffchen Winddrachen Bau eines großen Schneemannes</p>	<p>Ringel, Ringel, Reihe Teddybär, dreh dich um Hoppe, hoppe Reiter Wir wolln den Kranz binden Zieheth durch die goldne Brücke Tanz, Kindlein, tanz Wer die Gans gestohlen hat Alle meine Entchen Häschen in der Grube Kuckuck, wo bist du?</p>	<p>Werfen in spielerischer Form und um die Wette Phantasiespiele mit der Puppe, dem Auto</p>			

Für die Eigenfibel erwächst das Lesegu

Straße und Verkehr

Ich kenne schon viele Verkehrszeichen
Das rote und das grüne Licht in der
..... Straße
Ein Ball rollt auf die Straße
Heinz wäre beinahe unter ein Auto gekommen
An der ... Ecke ist eine gefährliche Kreuzung
Achte dort auf den Verkehrsschutzmann!

Ich bin auf der Straße höflich und freundlich
Dein Schutzengel ist immer bei Dir! Höre
auf ihn! Gebet zum Schutzengel

Feste und Feiern

Heute ist Sonntag!
Ich feiere Namenstag (Geburtstag)
Nächsten Sonntag ist Muttertag
In ist Kirmes (Schützenfest)
Wir gehen Allerheiligen und Allerseelen
(Totensonntag) zum Friedhof
Wir gehen mit im Martinszug
Bald ist Nikolausabend da
Wir haben einen Adventskranz
(Adventskalender)
Wir tragen Freude ins Elternhaus
Im Advent wollen wir unsere Eltern in die
Klasse einladen
Wir zählen die Tage bis Weihnachten
Wir feiern Weihnachten daheim
Unser Weihnachtsbaum hat viele Kerzen
Vater und Mutter singen mit uns
Weihnachtslieder

Besuch der Taufkapelle, der Kirche
In der hl. Taufe bin ich ein Kind Gottes
geworden
Der Namenspatron
Die Hochzeit zu Kana
Die wunderbare Brotvermehrung
Fronleichnam wird der Heiland durch die
Straßen getragen. Wir dürfen mit ihm gehen.
Er segnet uns
Wo sind unsere Toten? Gebet für die armen
Seelen
St. Nikolaus
Der Engel bringt Maria die frohe Botschaft.
Gegrüßet seist du Maria
Wir wollen dem Christkind in unserem
Herzen eine Krippe bauen.
(Hinweis auf die Frühkommunion)
Besuch der Krippe
Jesus wird in Bethlehem geboren
Die Hirten an der Krippe
Die Weisen aus dem Morgenlande
In der Fastenzeit bringe ich gern ein Opfer
Jesus leidet und stirbt für uns Menschen
(Kreuzweg)
Erste Einführung in das hl. Meßopfer (Ver-
pflichtung zum Meßbesuch ab 7. Lebensjahr)

Kirche

Wir besuchen unsere Pfarrkirche
Wir sehen in der Kirche den Altar, die
Kanzel, die Bänke
Wir schmücken in unserer Klasse (zu Hause)
einen Maialtar

Im Hause Gottes wohnt der Heiland. Er ist
als Kind auf die Welt gekommen und für
uns aus Liebe gestorben
Christus ist auferstanden
Wo Gott der Vater und der Sohn ist, ist auch
der Hl. Geist
Das Kreuzzeichen
Altar — Tabernakel
Unsere Priester

<p>Verkehrszeichen Verkehrsschutzmann steht in der Ecke</p>		<p>Hänsel und Gretel</p> <p>Zug — Zug — Eisenbahn Wir fahren mit der Eisenbahn Ri-ra-rutsch, wir fahren mit der Kutsch Auf der Eisenbahn sitzt ein schwarzer Mann</p>	<p>Illusionsspiel Verkehr auf der Straße Ordnungsübungen: Antreten in Kreis, Reihe</p>
<p>Namens-/Geburtstagskaffee danken der lieben Mutter Schützenzug Hänneschenbude begleiten St. Martin Nikolaus kommt zu den Kindern Weihnachtsbaum</p>	<p>Wir bauen mit Dosen und Schachteln Häuser Schiffchen aus Nußschalen Hänneschenfigur (Kopf aus einer Kartoffel) Krippenfiguren aus Wachs, Plastilin</p>	<p>Tra ri ra, dein Namenstag ist da Martin ist ein frommer Mann Laterne, Laterne Nikolaus ist ein braver Mann Christkind, komm zu uns herein</p>	<p>Wir pflücken Blumen auf der Wiese Singspiel: Brüderchen (Schwesterchen) komm tanz mit mir. Gehen, Laufen, Hüpfen zu Paaren Wir gehen, laufen, hüpfen, springen im Kreis, in der Reihe Singspiel: Der Sandmann ist da Singspiel: Seht den kleinen Hampelmann Begleitende Bewegung: gehen, hopsen, laufen, Handklatschen, Fußstampfen</p>
<p>malen unseren Altar ist unser Maialtar</p>	<p>Wir bauen einen Turm</p>		<p>Wir läuten die kleinen, hellen — die großen, dunklen Glocken</p>

aus dem ganzheitlichen Unterricht. (Fibel nach Wahl.) Die Formpflege der Schrift erfährt das Kind als Sinngestaltung und Sinn- und Sinnerstellung.

Die Welt der Zahl wird aus den Bildungseinheiten erschlossen und nach dem beigefügten Plan aufgebaut.

In unserer Kirche steht ein Marialtar

Maria ist die Mutter Gottes

Wir singen und beten

Aus dem Jahreslauf

Mein Auge sieht, wohin es blickt, die
Wunder deiner Werke

Spaziergang im Frühling

Monika hat ein Schneeglöckchen gefunden

Ich habe einen Schmetterling gesehen

Unsere Kirschen sind reif

Das Korn ist reif

Es ist so heiß! (Strandbad, Gewitter, Eis)

Ich fahre in den Ferien zu den Großeltern

In den Ferien war es schön

Wir helfen Äpfel pflücken

Ich lasse meinen Drachen steigen

Draußen regnet, stürmt, schneit es

Wie schön hat Gott die Welt gemacht! Gott
ist allmächtig

Gott sorgt für alle, für Menschen, Tiere und
Pflanzen

Überall, wo Menschen leben, wohnt auch Gott
und noch viel weiter, wo keine Menschen
wohnen. Gott ist allgegenwärtig

Es bleibt dem Lehrer überlassen, das religiöse
Bildungsgut an geeigneter Stelle in die Unter-
richtseinheiten einzugliedern oder es geson-
dert als religiöse Bildungswerte dem Kinde
vertraut zu machen

Schn

Wir

Der

Wa

Mei

Im

weg

Wer

geg

haft

Schmetterling an der Blume
Kirschen pflücken
Eismann kommt mit seinem
Schiff
Der Drache steigt
Herbststurm fliegt die Mütze
Farbkittel: Die Farbe wird stark
flächensätzlich, leuchtend, flächen-
verwendet

Wir legen mit Muscheln, Steinchen
Tiere in den Sand (Schmetterling,
Fisch)

Heile, heile, Segen
Es regnet
In einem kleinen Apfel
Kommt der liebe Herbst ins Land
Hopp, hopp, hopp, der Osterhas
Es war eine Mutter, die hatte
vier Kinder
Kuckuck ruft aus dem Wald

Bewegungsreiche Spiele zur Unter-
brechung des Sitzzwanges:
Kirschen pflücken
Korn mähen
Wasserpumpen
Holzsägen
Turnspielreifen rollen — schlagen
— nachlaufen — umlaufen
Liegender Reifen: hupfen —
hocken — sitzen
Kammerchen vermieten
Wir hüpfen wie Frösche — wie
Hasen
Spiellied:
Regen, Regen, Tröpfchen ...

Zweites Schuljahr



Georg-Eckert-Institut
für Internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

Zu 86/1027

Erste Einsichtnahme in die b

Unsere Welt	Wir lesen		wir sprechen
In Familie und Nachbarschaft	in unserer Welt		
<p>Daheim</p> <p>Was hat Mutter den ganzen Tag zu tun? (in der Küche, in der Wohnung, im Garten, beim Einkauf, am Waschtage)</p> <p>Mutter kümmert sich um uns</p> <p>Vater fährt früh zur Arbeit (hat Nachtschicht)</p> <p>Wenn Vater heimkommt</p> <p>Es ist schön, wenn wir abends alle daheim sind</p> <p>Vaters Vater ist mein Großvater (Großmutter, Onkel, Tante)</p> <p>Wie ich den Tag beginne</p> <p>Was ich auf meinem Schulweg sehe</p> <p>Mutter wartet mit dem Mittagessen</p> <p>Mittags muß es ruhig sein</p> <p>Was ich am Nachmittag alles tue</p> <p>Wir tanzen einen Reigen (Jahreszeitliche Spiele)</p> <p>Wir bauen im Sandkasten</p> <p>Wo wir am liebsten spielen</p> <p>Ich spiele mit meiner Puppe</p> <p>Ich baue meine Eisenbahn auf</p> <p>Wir spielen mit dem Bilder-Lotto, Baukasten</p> <p>Wir raten</p> <p>Mutter bereitet den Sonntag vor</p> <p>Sonntagsglocken rufen zur Kirche</p> <p>Der Sonntagstisch ist fein gedeckt</p> <p>Sonntags gehen wir gemeinsam spazieren</p> <p>Wir hören die Kinderstunde im Radio</p> <p>Wir gehen früh zu Bett</p>	<p>Aus „Die Sieben Ähren“</p> <p>Der Mutter Gesicht</p> <p>Die Mutter erzählt von den Händen</p> <p>Was die Mutter sagt</p> <p>Der süße Brei</p> <p>Waschtage</p> <p>Das Hausgesinde</p> <p>Dinge im Haus</p> <p>Der Henkelmann</p> <p>Das Hasenbrot</p> <p>Feierabend</p> <p>Urlaub auf der langen Straße</p> <p>Alle ziehen mit</p> <p>Großmütterchen Immergrün</p> <p>Morgengebet</p> <p>Frühstück</p> <p>Des Werktags früh</p> <p>Mittagsgebet</p> <p>Der Spielwarenhändler</p> <p>Hosentaschen</p> <p>Die Stadt aus Sand</p> <p>Rollerrennen</p> <p>Scherzfragen</p> <p>Knacknüsse</p> <p>Der goldene Schlüssel</p> <p>Wie es im Lande der Riesen geht</p> <p>Wie es im Lande der Zwerge ist</p> <p>Der Zauberer</p> <p>Lügenmärchen</p> <p>Tanzliedchen</p> <p>Schlechtes Wetter</p> <p>Buben und Mädchen untereinander</p> <p>Das Schwesterchen</p> <p>Am Fenster</p> <p>Am Sonntagstisch</p> <p>Wiegenlied</p> <p>Abendgebet</p> <p>Gebet für die Eltern</p>	<p>Aus „Der bunte Garten“</p> <p>Das emsige Mütterchen</p> <p>Mütterchen</p> <p>Ein Glückwunsch</p> <p>Was Mutter oft sagt</p> <p>Mein Vater</p> <p>Essentragen</p> <p>Vater macht Spaß</p> <p>Wir beten am Morgen</p> <p>Wir beten bei Tisch</p> <p>Die Suppe</p> <p>Heulmeier</p> <p>Vom feinen Mädchen</p> <p>Als wir Seifenblasen machten</p> <p>Zungenspäße</p> <p>Alles verkehrt</p> <p>Wer rät es?</p> <p>Der Sandmann</p> <p>Der Wundergarten</p> <p>Wir beten am Abend</p> <p>Wir singen am Abend</p> <p>Sonntag ist heute</p>	
<p>Menschen, die für uns arbeiten</p> <p>Ich trinke jeden Morgen Milch (Milchmann, Schulfrühstück)</p> <p>Unser Bäcker backt gutes Brot</p> <p>Ich gehe mit Mutter zum Metzger</p> <p>Der Briefträger ist da</p> <p>Ich bringe meine Schuhe zum Schuster</p> <p>Mutter muß den Arzt rufen</p> <p>In unserer Straße wird ein neues Haus gebaut</p> <p>Die Mülleimer werden geleert (Sauberkeit)</p> <p>Schornsteinfeger, schwarzer Mann!</p> <p>Der Schutzmann regelt den Verkehr</p> <p>Ich kenne schon viele Verkehrszeichen</p> <p>Ich stand beim Straßenbahnfahrer</p> <p>Ich fahre mit der Eisenbahn (Boot, Fähre, Schiff, Auto)</p> <p>Mein Vater (Mutter) arbeitet in der Fabrik</p>	<p>Fünf Werkgesellen</p> <p>Die Wichtelmänner</p> <p>Die Frau und der Weizen</p> <p>Junker Prahlhans</p> <p>Schornsteinfeger</p> <p>Der Schmied und der Bauer</p> <p>Es war ein fauler Schäfer</p> <p>Die fünf Handwerksburschen auf Reisen</p> <p>Der Bauer sagt: Ich ernähre euch alle</p>	<p>Wenn wir die Handwerker nicht hätten</p> <p>Die Wichtelmänner</p> <p>Die Schuhe</p> <p>Was Mutter von der Arbeit sagt</p> <p>Die Frau und der Weizen</p> <p>Traurige Geschichte vom dummen Hänschen</p> <p>Beim Zahnarzt</p> <p>Die Grille und die Ameise</p>	
<p>Von der Kindheit bis zum Alter</p> <p>Ich habe ein Schwesterchen (Brüderchen) bekommen</p>	<p>Die Lebensalter</p> <p>Margaritchen</p> <p>Am Allerseelestage</p>	<p>Wie Brüderchen getauft wurde</p> <p>Allerseelen</p> <p>Das Tränenkrüglein</p>	

weites Schuljahr

Bestehende Ordnung von Familie, Schule und

Wir erkennen Gott	wir malen	wir formen	wir schauen	
-------------------	-----------	------------	-------------	--

in unserer Welt

„Die ganze Erde bete Dich an und singe Dir, singe, o Herr, Deinen Namen“. Ps. 65. 1. Glaubensartikel.
Gott schenkte mir meine Eltern
Gebet für die Eltern
Gebete am Morgen, am Abend. — Tischgebete
Die hl. Familie
Maria, Josef und das Kind in Bethlehem
Die Hirten und Weisen beim Kind
Die Flucht nach Ägypten
Der zwölfjährige Jesus im Tempel
Alttestamentliche Lektionen über Moses und die Israeliten
Das zweite Kirchengebot
In unserer Gemeinschaftsmesse nehmen wir teil an Opferung, Wandlung und Kommunion
Jesus im Tabernakel und in der hl. Kommunion
Besuch des Allerheiligsten
Die Abendmahlsfeier

Unsere Familie beim gemeinsamen Mittagessen
Mutter liest am Abend Geschichten vor
Unser Kaffeetisch
Ich sitze am Rundfunkgerät
Kinderreigen im Garten
Spiel auf der Straße
Ausfahrt der Puppenmutter
Willi hat eine große Eisenbahn

Beklebte und bemalte Kästchen als Geschenke

Für Mädchen:

Falten und Schneiden

Entfaltung der Handgeschicklichkeit und der Gestaltungsfreude im Nadelarbeitsunterricht:

Vierecke oder Kreise aus weißem und buntem Papier werden durch exaktes Falten und Schneiden zu kleinen Gegenständen geformt.

Beispiele: Faltstreifen und Faltsterne mit gerissenen oder geschnittenen freien Poren werden zu Lesezeichen, Blumenkränzchen, Kuchenunterlage, einfachem Weihnachtsschmuck gestaltet.

Häkeln: Fadentechniken: Luftmasche, feste Masche, Stäbchen.

Beispiele: Tafellappen, Topfanfasser, Untersatz.

Kinderspiele von Pieter Breughel
Kinderbilder von Ludwig Richter (Holzschnitte)
Hans Thoma: Kinderreigen im Frühling

Kräut
(Namen
Wir, w
Zeigt h
Kommt
Wir tre
Der Plu
Ist die
Machet
Petersil
Es geh
Mach
Mein V
Dornrö
Ein Mö

Kirche

wir singen	wir spielen	Rechnen
<p>er Hahn früh am Tage (tag, Geburtstag) ir wollen Kuchen rollen er eure Füßchen und laßt uns tanzen, springen ten auf die Kette mpsack geht um schwarze Köchin da? auf das Tor und Suppenkraut eine Zipfelmütze uf die Gartentür agen hat vier Räder chen war ein schönes Kind nlein steht im Walde</p>	<p>Kontaktgewinnung im losen Gruppen- spiel: Die Ordnungsformen zielen auf lose Gruppenbildung hin. Alle Kinder laufen (galoppieren, traben, hopsen, hüpfen) auf Zuruf hin in eine Ecke — in ein Freimal — über eine bestimmte Grenze Kinderreigen Kinderspiele Gruppenläufe mit Austragen und Einsammeln von Spielgeräten Springen (Federkraft der Gelenke). Hilfsgerät: Gummischnur niedrig hal- ten. Alle im Strom: drüber — drunter Besondere Aufgaben: Schritt- Hock- Laufsprung Aufgaben finden lassen</p>	
<p>fleißige Handwerker sehn ang, Schmied, schlag zu ist es düster n morgens früh aufstehe uf ein Berglein ging e Drescher</p>	<p>Arbeitsbewegungen des Milchmannes, des Bäckers, des Schornsteinfegers, des Schutzmannes Singlied: Die ganze Reihe hüpf't zum Schmied Spiellied: 1, 2, 3, immer länger wird die Reih' Gruppenläufe mit der besonderen Aufgabenstellung: hin und her, nacheinander, durcheinander, Viereckläufe, Pendelläufe</p>	
<p>Zeit von Singen und Bewegun ger noch im Vordergrund. Aus eo: Ineten Liedgut lassen sich</p>	<p>Wie das kleine Brüderchen, die Mutter, der Großvater, der kranke Mann, die blinde Oma geht</p>	

Es wird geräut
 Mein großer Bruder geht nicht mehr zu Schule
 In unserer Verwandtschaft ist eine Hochzeit (grüne, silberne, goldene)
 Großvater ist alt
 In unserer Nachbarschaft ist ein Kind gestorben
 Wo die Toten ruhen
 Ich gehe mit zu einer Beerdigung
 Wir schmücken die Gräber Totensonntag und Allerheiligen
 Auf dem Friedhof sind viele Grabsteine (Kindergräber)
 Wir besuchen das Gotteshaus (Kreuz, Altar, Taufstein)
 Der Turm mit seinen Glocken
 Die Domtürme ragen zum Himmel

Allerseelenlicht
 Mein kleiner Freund
 Das Totenhemdchen
 Die Muttergottes und die liebe Seele
 Freude im Himmel

Im Himmelreich

In der Natur

Sonne, Mond und Sterne über uns

Wo wir die Sonne sehen
 Wenn der Tag angeht
 Die Sonne bräunt uns
 Tiere und Pflanzen lieben die Sonne
 Der Abend kommt
 Wenn wir kein Licht hätten
 Sieht der Mond immer gleich aus?
 Der Mond spielt mit den Wolken Verstecken
 Weißt du, wieviel Sternlein stehen

Gott schuf die Welt
 Morgengruß an die Sonne
 Die Lerche singt ihr Sonnenlied
 Die größte Uhr
 Licht und Schatten
 Der Schattenmann
 Wie Heiner erwacht
 Das Haus im Sonnenschein
 Der Tag geht aus dem Dorf hinaus
 Schuhu!
 Etwas Schwarzes saß da
 Mond und Sterne
 Unter dem Siebenstern
 Das Lied vom Monde
 Das Märchen vom Mann im Mond
 Weißt du, wieviel Sterne stehen?

Morgenlied
 Kommt, Kinder, wischt die Augen aus
 Abends auf dem Heimwege
 Spruch
 Der Hahn
 Liebe Sonne, scheine wieder

In Wind und Wetter

„Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
 Wer heißt die Himmel regnen?
 Wer schließt den Schoß der Erde auf?
 Mit Vorrat uns zu segnen?
 O Gott der Macht und Herrlichkeit,
 Gott, deine Güte reicht so weit,
 So weit die Wolken reichen.“
 Wir beobachten täglich das Wetter
 Wie die Wolken ziehen
 Wind und Regen müssen sein

Der Himmelsbogen
 Das Wolkenschiff
 Der gute Westwind kommt
 Maisegen
 Das Wassertröpfchen
 Die Regenfrau spinnt

Der Wind und das Haus
 Der Windvogel
 Am Fenster
 Der Wind singt
 Das richtige Roß

Gott läßt im großen Garten der Erde wachsen, blühen und reifen

„Wir pflügen und wir streuen
 den Samen auf das Land,
 doch Wachstum und Gedeihen
 steht in des Himmels Hand.“
 An unserem Hause ist ein Garten
 Wir haben einen Schrebergarten
 In den Anlagen blüht es
 Wir beobachten einen Baum (Strauch) in unserem Schulgarten (Schulhof)
 Ich helfe im Garten beim Säen, Pflanzen
 Wir pflegen die Blumen in unserer Klasse und zu Hause
 Wir pflücken Blumen auf der Wiese und am Wegrand
 Bauer Schulze bestellt sein Feld
 Gärtner und Bauer zeigen ihre Geräte
 Wir sammeln Kamillenblüten
 Wir beobachten jeden Monat dasselbe Getreidefeld
 Wir besuchen einen Bauernhof
 Was uns der Bauer alles zeigt
 „... und rührt seine Hände frühmorgens bis spät ...“
 Die Ernte beginnt (Heu, Korn, Kartoffeln, Obst, Gemüse)
 Wir brachten heim den letzten Wagen
 Nun danket alle Gott
 Im Winter ruht die Natur
 Der Schnee bedeckt das weite Land

Der Maibaum
 Rate, was ich im Garten fand
 Der Wundergarten
 Nun sagt, wer hat den Baum
 gepflanzt
 Ein Blumenstrauß für unsere Mutter
 Unsere Liebe Frau über dem dunklen
 Tal
 Am Heiligenhaus
 Wie der Dornstrauch Rosen bekam
 Muttergottesgläschen
 Vergißmeinnicht
 Wir pflanzen Korn und Obst und Lein
 Unser Brot
 Gott nimmt sich Zeit
 Schulze Hoppe
 War das ein heißer Tag
 Des Kirschaums Gäste
 Birnbaum
 Die Kornähre
 Beim Ährensammeln
 Kartoffelernte
 Pflaumenregen
 Äpfel und Birnen
 Der Wald schenkt ohne Ende
 Erntedank
 Wie oft zu danken sei
 Wasser und Wein
 Die Winterzeit
 Ausfahrt
 Vom Büblein auf dem Eis

Traumlied im Winter
 Winteraustreiben
 Vom Schnee und Schneeglöckchen
 Das Jahr schließt zu
 Frühjahrs Anfang
 Frühling (Sprüche)
 Hilde und die Schneeglöckchen
 Kettenblumen
 Mein Blümchen
 Ich habe keinen Garten
 Eine Geschichte vom Gänseblümchen
 Wie die Heckenrose entstanden ist
 Muttergottesgläschen
 Tra ri ra, der Sommer, der ist da
 Der traurige Wald
 Schulze Hoppe
 Wo bin ich gewesen?
 Der Herbst
 Ein guter Mann
 Das Männlein im Walde
 Sonnenblumen
 Spannelanger Hansel
 Wie das Finklein das Bäuerlein im
 Scheuerlein besucht
 Die Brote von Stein
 Ich bin der Winter, daß ihr es wißt
 Der erste Schnee
 Ausfahrt
 Vom Büblein auf dem Eis

Tiere, die mit uns leben

Kein Tierlein ist auf Erden dir, lieber Gott, zu klein
 Alle Vögel sind schon da
 Vater baut einen Starenkasten
 Die Schwalben haben ihr Nest wiedergefunden
 Ein Vogel ist aus dem Nest gefallen
 Wir besuchen das Vogelhaus im Zoo
 Wir pflegen unseren Kanarienvogel
 Da sitzt ein schöner Schmetterling
 Maikäfer flieg
 Marienkäferchen
 Franz wurde von einer Biene gestochen
 Unser Hund ist ein guter Wächter
 Ich füttere unsere Hühner (Schwein, Ziege, Kaninchen)
 Eine Schafherde zieht vorbei
 Ein Maulwurf wühlt in unserem Garten
 In unserer Schule ist ein Aquarium
 Vater geht zum Angeln
 Viele Tiere habe ich im Zoo zum ersten Male gesehen
 Wir haben alle Tiere gern

Die Arche
 Der heilige Franziskus predigt
 den Vögeln
 Der Kuckuck
 Die Schwalben sind da
 Meisenliedchen
 Knabe und Vogel
 Der Distelfink
 Der König aller Vögel
 Das ist Jakob
 Der erste Maikäfer
 Vom Spinnlein und Mücklein
 Der Bergmann und der Sonnenvogel
 Marienwürmchen
 Zwei Häschen
 Vom Igel
 Schnauz und Miez
 Vom Hühnchen, das nach Lokkum
 wollte
 Das Windhähnchen
 Unsere Henne Gack
 Der Schäferhund Muck und das

Der Wolf und die sieben jungen
 Geißlein
 Der Löwe im Zoo
 Wie der Bär teilt
 Wie der heilige Franziskus den
 Vögeln predigte
 Sieben kleine Meisen
 Das faule Spätzchen
 Hektor und die beiden Hasen
 Wie die Schwalben bauen
 Der Distelfink
 Der Vogel im Käfig
 Das Kätzchen und die Stricknadel
 Vom Tode des Hühnchens
 Läusechen und Flöhechen
 Hühnchen Kräuselkamm
 Die gläserne Brücke
 Der Wolf und die sieben jungen
 Geißlein
 Vom Schäfchen, das in die weite
 Welt wollte
 Die Fü...

Die muersprachliche Bildung vollzieht sich innerhalb der Bildungseinheiten und nimmt für Sprachlehre und Rechtschreiben ihre Stoffe aus dem beigefügten Plan

Die Formpflege de

<p>Wo bleiben die Toten? Der Leib wird begraben — die Seele lebt weiter Wir beten für die armen Seelen. Die einzelnen Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses</p>		<p>Ein Grabkreuz.</p>		<p>Rutm. kenru entnel Reihe derlie werde gebaut wird d rader Noten werden Die Im und kl den. (R Sätze, in Tör sprach Stimmb selbst.</p>
<p>Die Schöpfung ist ein Buch: wer's weislich lesen kann, dem wird darin gar fein der Schöpfer kund getan (A. Silesius) Erschaffung der Welt Erschaffung der Engel Du hast den Himmel gespannt wie ein Zelt, über den Wassern dir einen Saal erbaut (Psalm 103: Das Lied von der Schöpfung) O Sterne, ihr strahlenden Brüder mein, stimmt alle zur Ehre des Höchsten ein. Lied: Himmelsau, licht und blau</p>	<p>Der Mann im Mond trägt ein schweres Holzbündel Sterntaler (Märchenillustration)</p>	<p>Wir falten und schneiden Sonne, Mond, Sterne</p>		<p>Sonne, Sonne,</p>
		<p>Wir falten und schneiden einen Drachen Nuß-, Kastanienschalen schwimmen</p>		<p>Meine Regen- muß m Wir st Weißt</p>
<p>Freuet euch der schönen Erde; denn sie ist wohl wert der Freud. O, was hat für Herrlichkeiten unser Gott da ausgestreut. Christliches Brauchtum in der Bauernfamilie: Geweihte Palmzweige im Feld. Segnen des Brotes Kräuterweihe</p>	<p>Vater arbeitet im Schrebergarten (er gräbt und sät) Wir begießen die Blumen im Garten Mein Sonnenblumenstrauß Unser Kirschbäumchen wird angebunden Wir pflücken Stachelbeeren Der Bauer spannt die Pferde an</p> <p>Märchenillustrationen Frau Holle schüttelt die Betten Die Prinzessin und der Froschkönig Das tapfere Schneiderlein besiegt die Riesen Knüppel-aus-dem-Sack tanzt auf dem Rücken des bösen Wirtes Der Zauberer Hippla-Hoppla</p>	<p>Anlage eines Gartens im Sandkasten Material: Dosen, Steinchen, Zweige, Äste Kette aus Kastanien Wir bauen einen kleinen Bauernhof (Dosen, Schachteln)</p>	<p>Märchenillustrationen aus Kinderbüchern</p>	<p>Ju, ja Wollt Im So Morgen Winter</p>
<p>Frage die Tiere, sie lehren es dich, die Vögel des Himmels, sie zeigen's dir an; rede mit der Erde, sie antwortet dir, die Fische des Meeres erzählen es: Wer weiß nicht, daß alles dieses die Hand des Herrn gemacht hat? (Job 12,7-9.)</p>	<p>Vögel im Nest Der schöne Schmetterling auf der Blume Fliegende Maikäfer Unser Hund, mein Freund Ich füttere unsere Hühner (Kaninchen)</p>	<p>Hühnchen aus Ton/Plastilin Ente, Entenfamilie (Ton, Wachs, Plastilin)</p>	<p>Tiere in Lichtbild und Film Tierfotos</p>	

g-e (Kuckucks-Horn-Glocken- und Kinderliedmotive g-a-g-e-n. Oft ist die pentatonische d-e-g-a Grundlage der Kinder- und Sechstonreihe aufgebaut, die Diatonik aus- In phasengerechter Form e Notenschrift eingeführt. Ge- und ungerader Takt, einfache und Pausenwerte, Auftakt mit Bewegungen erspürt. rovisation soll mit Darstellung en Instrumenten geübt wer- fe, Frage und Antwort. Kleine Erzählen kleiner Geschichten en, dazwischen auch mit ge- nem Wort). Die Pflege der dung geschieht am Liedgut

Liebe Sonne
Sonne, scheine

Mühle, die braucht Wind
Regentropfen, die Buben
knöpfen
knöpfen durch den Schnee
du, wieviel Sternlein stehen

grün ist der Kirschenbaum
Ihr wissen, wie der Bauer
mer, da ist die schönste Zeit
wolln wir Hafer mähn
ade

Ich helfe Vater im Garten:
Arbeitsbewegungen: Graben, jäten,
säen, pflanzen
Im Märzen der Bauer...
(Aus Heft I Bergese/Schmolke)
Phantasiespiele und Rollenspiele:
Frau Holle
Das tapfere Schneiderlein

Tierbewegungen:
fliegende Vögel, hüpfende Frösche,
Hunde- und Bären- und Kriecher-
gang, schleichende
Katze, kriechender Regenwurm,
Kriechen im Vierfüßlerstand

Die Welt der Zahl wird aus den Bildungseinheiten erschlossen und nach dem beigefügten Plan aufgebaut

Gott läßt im großen Garten der Erde wachsen, blühen und reifen

„Wir pflügen und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand.“

An unserem Hause ist ein Garten
Wir haben einen Schrebergarten
In den Anlagen blüht es
Wir beobachten einen Baum (Strauch) in unserem Schulgarten (Schulhof)
Ich helfe im Garten beim Säen, Pflanzen
Wir pflegen die Blumen in unserer Klasse und zu Hause
Wir pflücken Blumen auf der Wiese und am Wegrand
Bauer Schulze bestellt sein Feld
Gärtner und Bauer zeigen ihre Geräte
Wir sammeln Kamillenblüten
Wir beobachten jeden Monat dasselbe Getreidefeld
Wir besuchen einen Bauernhof
Was uns der Bauer alles zeigt
„... und rührt seine Hände frühmorgens bis spät ...“
Die Ernte beginnt (Heu, Korn, Kartoffeln, Obst, Gemüse)
Wir brachten heim den letzten Wagen
Nun danket alle Gott
Im Winter ruht die Natur
Der Schnee bedeckt das weite Land

Der Maibaum
Rate, was ich im Garten fand
Der Wundergarten
Nun sagt, wer hat den Baum
gepflanzt
Ein Blumenstrauß für unsere Mutter
Unsere Liebe Frau über dem dunklen
Tal
Am Heiligenhaus
Wie der Dornstrauch Rosen bekam
Muttergottesgläschen
Vergißmeinnicht
Wir pflanzen Korn und Obst und Lein
Unser Brot
Gott nimmt sich Zeit
Schulze Hoppe
War das ein heißer Tag
Des Kirschbaums Gäste
Birnbäum
Die Kornähre
Beim Ährensammeln
Kartoffelernte
Pflaumenregen
Äpfel und Birnen
Der Wald schenkt ohne Ende
Erntedank
Wie oft zu danken sei
Wasser und Wein
Die Winterzeit
Ausfahrt
Vom Büblein auf dem Eis

Traumlied im Winter
Winteraustreiben
Vom Schnee und Schneeglöckchen
Das Jahr schließt zu
Frühjahrs Anfang
Frühling (Sprüche)
Hilde und die Schneeglöckchen
Kettenblumen
Mein Blümchen
Ich habe keinen Garten
Eine Geschichte vom Gänseblümchen
Wie die Heckenrose entstanden ist
Muttergottesgläschen
Tra ri ra, der Sommer, der ist da
Der traurige Wald
Schulze Hoppe
Wo bin ich gewesen?
Der Herbst
Ein guter Mann
Das Männlein im Walde
Sonnenblumen
Spannelanger Hansel
Wie das Finklein das Bäuerlein im
Scheuerlein besucht
Die Brote von Stein
Ich bin der Winter, daß ihr es wißt
Der erste Schnee
Ausfahrt
Vom Büblein auf dem Eis

Tiere, die mit uns leben

Kein Tierlein ist auf Erden dir, lieber Gott, zu klein
Alle Vögel sind schon da
Vater baut einen Starenkasten
Die Schwalben haben ihr Nest wiedergefunden
Ein Vogel ist aus dem Nest gefallen
Wir besuchen das Vogelhaus im Zoo
Wir pflegen unseren Kanarienvogel
Da sitzt ein schöner Schmetterling
Maikäfer flieg
Marienkäferchen
Franz wurde von einer Biene gestochen
Unser Hund ist ein guter Wächter
Ich füttere unsere Hühner (Schwein, Ziege, Kaninchen)
Eine Schafherde zieht vorbei
Ein Maulwurf wühlt in unserem Garten
In unserer Schule ist ein Aquarium
Vater geht zum Angeln
Viele Tiere habe ich im Zoo zum ersten Male gesehen
Wir haben alle Tiere gern

Die Arche
Der heilige Franziskus predigt
den Vögeln
Der Kuckuck
Die Schwalben sind da
Meisenliedchen
Knabe und Vogel
Der Distelfink
Der König aller Vögel
Das ist Jakob
Der erste Maikäfer
Vom Spinnlein und Mücklein
Der Bergmann und der Sonnenvogel
Marienwürmchen
Zwei Häschen
Vom Igel
Schnauz und Miez
Vom Hühnchen, das nach Lokkum
wollte
Das Windhähnchen
Unsere Henne Gack
Der Schäferhund Muck und das
Lämmchen
Das dumme Kätzchen
Der kluge Esel
Rate einmal
Fischlein, gib acht!
Die Bremer Stadtmusikanten
Das Mädchen und die Schlange
Das Kätzchen und die Stricknadel
Der Zirkus mit dem Esel

Der Wolf und die sieben jungen
Geißlein
Der Löwe im Zoo
Wie der Bär teilt
Wie der heilige Franziskus den
Vögeln predigte
Sieben kleine Meisen
Das faule Spätzchen
Hektor und die beiden Hasen
Wie die Schwalben bauen
Der Distelfink
Der Vogel im Käfig
Das Kätzchen und die Stricknadel
Vom Tode des Hühnchens
Läuschen und Flöhchen
Hühnchen Kräuselkamm
Die gläserne Brücke
Der Wolf und die sieben jungen
Geißlein
Vom Schäfchen, das in die weite
Welt wollte
Die Fünf im Handschuh
Das Biennen
Vom listigen Grasmücklein ein
lustiges Stücklein
Schnickerdickedick
Das kranke Kind, die Tiere und die
Blumen
Die beiden Ziegen
Was Bello alles kann

Im Kirchenjahr

Die Prozession geht an unserem Haus vorbei
Pfarrpatronatsfest (Kirmes)
Wir feiern mit der Schützenbruderschaft
Martinsfest
Nikolaustag
Allerheiligen und Allerseelen
Wir stehen im Advent
Wir treten an die Krippe
Wir gehen mit den Dreikönigen
In der Karwoche
Ostern freuen wir uns über die Auferstehung des Herrn

Am Heiligenhaus
Martinslied
Die Martinsgänse
Meine Laterne
Zum heiligen Nikolaus
St. Nikolaus schenkt den Armen Brot
Engel und Stern
Immer warten
Alle Jahre wieder
Die schönste Rundfunksendung
Das Kind im Stalle
Zum neuen Jahr
Der Hirten Wiegenlied
Das Spiel der Sternsinger
Wie der Dornbusch Rosen bekam
Trauerweide (1. Auflage)
Karfreitag (1. Auflage)
Osterglocken (1. Auflage)
Der jüngste Tag (1. Auflage)

Wir beten zum Christkind
Die Krippe
Kindelwiegen
Zum neuen Jahr
Das Hirtentäschlein
Das Gänseblümchen
Sternsingerlied
Die Kreuzspinne
Rast in der Wüste
Die Kinder am Palmsonntag
Die Stechpalme
Herzliebster Jesu
Fünf Röslein
Ostern
Laßt uns erfreuen herzlich sehr
Christ ist erstanden
Legendenzyklus:
Die Trauerweide
Der Schlehdorn
Der Liguster
Die Tanne
Vom seligen Hermann-Josef
Der Muttergottesvogel
Der Kreuzschnabel
Die Leidensblume

Für die Klassenbücherei:

Grimm: Fröhliche Märchen; Berlin: Dtsch. Jugendbücherei
Grimm: Die schönsten Märchen; Berlin: Dtsch. Jugendbücherei
Hennings: Klein Heini; Köln: Schaffstein
Hüls: Kleine Leute; Bochum: Kamp
Hüls: Unser Dorf; Bochum: Kamp
Manz: Klein Hilde; Köln: Schaffstein
Piepho: Klein Annemie; Köln: Schaffstein
Piepho: Rolf, der kleine Tierfreund; Köln: Schaffstein
Renneberg: Schäfchen, gib mir mein Strümpfchen; Bochum: Kamp
Renneberg: Unser Brot; Bochum: Kamp
Ruseler: Heiner im Storchennest; Köln: Schaffstein
Mutschi und andere Scherzmärchen; Köln: Schaffstein

Die Formpage: der Schrift erfährt das Kind als Sinngestaltung und Sinnarstellung

<p>Freuet euch der schönen Erde; denn sie ist wohl wert der Freud. O, was hat für Herrlichkeiten unser Gott da ausgestreut. Christliches Brauchtum in der Bauernfamilie: Geweihete Palmzweige im Feld. Segnen des Brotes Kräuterweihe</p>	<p>Vater arbeitet im Schrebergarten (er gräbt und sät) Wir begießen die Blumen im Garten Mein Sonnenblumenstrauß Unser Kirschbäumchen wird angebunden Wir pflücken Stachelbeeren Der Bauer spannt die Pferde an</p> <p>Märchenillustrationen Frau Holle schüttelt die Betten Die Prinzessin und der Froschkönig Das tapfere Schneiderlein besiegt die Riesen Knüppel-aus-dem-Sack tanzt auf dem Rücken des bösen Wirtes Der Zauberer Hippla-Hoppla</p>	<p>Anlage eines Gartens im Sandkasten Material: Dosen, Steinchen, Zweige, Äste Kette aus Kastanien Wir bauen einen kleinen Bauernhof (Dosen, Schachteln)</p>	<p>Märchenillustrationen aus Kinderbüchern</p>	<p>su, ja Wollt Im So Morge Winter</p>
<p>Frage die Tiere, sie lehren es dich, die Vögel des Himmels, sie zeigen's dir an; rede mit der Erde, sie antwortet dir, die Fische des Meeres erzählen es: Wer weiß nicht, daß alles dieses die Hand des Herrn gemacht hat? (Job 12,7-9.)</p>	<p>Vögel im Nest Der schöne Schmetterling auf der Blume Fliegende Maikäfer Unser Hund, mein Freund Ich füttere unsere Hühner (Kaninchen)</p>	<p>Hühnchen aus Ton/Plastilin Ente, Entenfamilie (Ton, Wachs, Plastilin)</p>	<p>Tiere in Lichtbild und Film Tierfotos</p>	
<p>Fronleichnam Pfarrprozession Ich begleite den Heiland Mein Namenspatron Unser Kirchenpatron St. Martin Der hl. Nikolaus Seit dem Sündenfall gibt es das Böse in der Welt Auch du leidest unter dem Bösen Gott hat uns den Erlöser verheißen Der Engel bringt Maria die frohe Botschaft Du bereitest dich mit Maria auf Weihnachten vor Der Heiland ist für dich Mensch geworden und gestorben In der Karwoche leiden wir mit dem Heiland Du wirst einmal auferstehen</p>	<p>Werkmittel: Malmaterial: Zeitungs- und Packpapier als Malgrundlage, weiche Kreiden (keine Ölstifte) Leimfarben mit breitem Borstenpinsel auftragen Naturmaterial: Aus Wald und Flur Plastische Gestaltungsmittel: Ton, Plastilin, Wachs Buntpapier, Kleister, Steinchen, Muscheln Technische Hinweise: Man lasse die Kinder großflächig und mit beiden Händen arbeiten Bildnerische Ausdrucksweise: Gegenstände auf den Bildern werden in Reihung auf gemeinsamer Linie, vielfach auf dem untersten Rand angebracht. Die Größenverhältnisse bei figürlichen Gestaltungen richten sich nach der Wichtigkeit der Person.</p>	<p>Kleben von Sternen aus Transparentpapier (Buntpapier) Einfache Sterne aus Stroh Christbaumkette aus Papier</p>		<p>Jesus, d Himmel Maria St. Mar Ich geh Christk herein Ihr Kin</p>

... ist der Kirschenbaum
... wissen, wie der Bauer
... mer, da ist die schönste Zeit
... wolln wir Hafer mähn
... ade

Ich helfe Vater im Garten:
Arbeitsbewegungen: Graben, jäten,
säen, pflanzen
Im Märzen der Bauer...
(Aus Heft I Bergese/Schmolke)
Phantasiespiele und Rollenspiele:
Frau Holle
Das tapfere Schneiderlein

Tierbewegungen:
fliegende Vögel, hüpfende Frösche,
Hunde- und Bärengang, schleichende
Katze, kriechender Regenwurm,
Kriechen im Vierfüßlerstand

... ir leb ich
... sau, licht und blau
... zu lieben
... in ritt durch Schnee und Wind
... mit meiner Laterne
... ndelein, komm doch zu uns
... derlein kommet

Drittes Schuljahr



Berg-Eckert-Institut
für Internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

zu 86/1827

Im Zusammenleben mit

in räumlicher Orientierung, in

Familie

Herkunft — Wohnung — Heim

Das Kind erfährt die erste Deutung seines Namens (Vor- und Zuname)
 Mutter hieß früher anders (Hochzeit — Ehepaar — Familie)
 Wir haben viele Verwandte (Großeltern, Onkel, Tante)
 Fritz spricht anders als wir (Geburtsort — Wohnort — Heimatort, Elternhaus — Vaterhaus)
 Unser Wohnhaus mit seinen Räumen und seiner Einrichtung (Zeichnerische Darstellung der Vorderfront)
 Vom Keller bis zum Speicher
 In unserm Ort ist eine neue Siedlung entstanden (Mietwohnung — Eigenheim — Siedlungshaus — Vorderhaus — Hinterhaus — Baracke)
 Unsere Wohnung ist unser Heim (Die Wohnküche — das Wohnzimmer — das Schlafzimmer)
 Unser Heim. Kruzifix, religiöse Bilder, geweihte Palmzweige und Weihwasser sind Kennzeichen unseres katholischen Heimes.

Aus dem **Miteinander** und **Füreinander** erwächst im Alltag und Feiertag das echte Familienleben:

Vater und Mutter haben sich am Traualtar die Treue versprochen für das ganze Leben. Gott schenkte ihnen zum Lohne Kinder.	Vater erzählt von seiner Arbeit
Nun ist die Familie erst vollzählig.	Sein Arbeitsplatz (Meister, Facharbeiter, Arbeiter, Kaufmann, Angestellter, Beamter)
Tageslauf der Familie	Vaters Arbeit im Hause
Sonntags daheim	Großeltern helfen
Vater hat Feierabend	Mutter hält das Haus in Ordnung
Wir feiern ein Familienfest	Mutter überlegt und spart
Wir Geschwister untereinander	Ein neuer Mieter zieht ein
Mutter erzählt uns	Beim Haus ist ein Garten:
Wir Kinder gehen Mutter zur Hand	Ich helfe im Garten
Wir bekommen Besuch	Wir pflegen Blumen und Pflanzen im Heim
Großmutter erzählt von früheren Zeiten	Liebe Haustiere
Bei uns zu Haus ist es gemütlich	

Räumliche Orientierung

Himmelskunde: Am Himmel können wir viel beobachten: Sonne, Mond, Sterne in den Jahreszeiten, Mond und Monate, Jahr (Kalender), Wochentage, Sonnenuhr, Windrose, Himmelsrichtungen, Horizont.

Wetterkunde: Wie wird das Wetter? Sonnenschein, Regen, Nebel, Gewitter, Hagel, Schnee. Bildkarte über tägliche Wetterbeobachtungen und Wetterereignisse.

Räumliche Grundbegriffe: Wir „erforschen“ unsern Wohnort.

Unser Wohnort: (Vorort, Stadtteil) nach Lage, Ausdehnung, Siedlungsstruktur, Einwohnerzahl.

„Wachsender Wohnort“ als Gemeinschaftsarbeit:

1. Darstellung der Unterrichtsgänge im Sandkasten
2. Bildkarte unseres Wohnortes
3. Skizze des Ortes

Die Straße: Ich wohne in derstraße (Name und Deutung, Landstraße, Gasse, Pfad).

Ich bin in Nachbarorten gewesen.

Die Straße wird aufgebrochen.

Ein Wasserrohr ist geplatzt.

Der Boden: Unsere Gärten und Felder (Ackerboden, Gartenerde, die örtliche Gemarkung, Flurnamen, örtliche Parkanlagen).

Der Strom

1. Wir stehen am Wasser

Oberfläche spiegelt — Wasserspiegel.

Wir werfen einen Stein ins Wasser — beobachten die Wellen.

Natürliche und künstliche Ufer.

Kribben, Kilometersteine, Rheinwiesen, Hochwassergefahr.

2. Wir beobachten das Leben auf dem Rhein

Schiffsarten: Fährboote, die weißen Schiffe, Schlepper, Lastkähne.

Ein Schleppzug legt an.

Ein Floß treibt rheinabwärts.

Aus „Sieben Ähren“ 3. Schuljahr

Herkunft, Elternhaus, Wohnung

Bei uns daheim
 Spruch der Bauleute
 Die wilde Mieze
 Das verschenkte Zuselchen
 Bello
 Regenwetter
 Kindchensehen
 An Gottes Hand
 Der beste Schatz

Miteinander

Morgengebet
 Dank am Mittag
 Abendsegen
 Abendgebet
 Unser Tisch
 Das große Brot
 Maitag
 Michael pflegt Wullewullchen
 Die Schaukel
 Reigenlied
 Jungfer Liese
 Niemand

Füreinander

Vater schafft's
 Der Vater am Steuer
 Mutterhände
 Was Mutter verdient
 Schulden
 Kinderbitte
 Daumesdick
 Das Birkenreis
 Schneeweißchen und Rosenrot
 Die sieben Raben
 Die drei Brüder
 Die Sterntaler

Aus „Sieben Ähren“ 3. Schuljahr

Loblied
 Hirtenbüblein
 Regenbogen
 Sonne, Mond und Sterne
 Die Sonne, der Wind und der Regen
 Der furchtsame Hase
 Der Schneider und der Mond
 Die 12 Brüder
 Der Weltuntergang
 Honigvögelchen
 Das Bächlein
 Monika sieht mit den Ohren
 Die Geschichte vom dummen Frieder
 Die beiden Fuhrleute
 Es war nicht das meinige
 Unter einem Schirm
 Sein Meist und sein Best

Drittes Schuljahr

den Menschen erlebt das Kind seinen Heimort

zeitlicher Betrachtung und in der Begegnung mit der Natur

Heimort Zeitliche Betrachtung

Gemeinschaftsarbeit

Geschichte des Wohnortes (Vorortes, Stadtteiles)

- a) mündliche Überlieferung: Alte Leute wissen noch viel von früher.
Wir hören Sagen, Erzählungen über besondere Ereignisse in unserm Wohnort.
- b) Bauwerke und Denkmäler:
An manchen Häusern gibt es noch Inschriften.
Wie alte und neue Häuser gebaut sind (Bildkarte).
Unsere Pfarrkirche gehört uns allen.
Die Glocken rufen uns zum gemeinsamen Gottesdienst. Ob alle kommen?
Unser Priester ist der sichtbare Vater (Hirt) der Heimatfamilie, der Mittler zwischen Gott und den Menschen.
Der Pfarrpatron, die Pfarrgemeinde.
Der Kirchbau, der Kirchplatz, die Kirchenglocken, das Pfarrhaus.
Unsere Pfarrgemeinde wächst.
Hilf dem Mitbruder in der Not.
Am besten kennen wir die Schule (aus der Schulgeschichte).
Ehrwürdige Zeugen der Vergangenheit:
Feldkreuz, Heiligenhaus, Kapelle, Kriegerdenkmal, alte Grabsteine auf Friedhöfen.
Ruinen als Spuren des letzten Krieges erzählen von schönen und schweren Zeiten unserer Heimat.
Unser Dom (Dombausage).
Das Kölner Stadtwappen ...
Ursula und ihre Gefährtinnen.
Die hl. Drei Könige.
Der selige Hermann Josef.

Begegnung mit der Natur

Aus der Sicht des Standortes und im Jahreslauf

1. Unser Gemeinschaftsbeet im Schulgarten
Wir streuen Samen in die Erde
Wir stecken Pflänzchen in die Erde und beobachten, wie sie wachsen
Wir halten unser Beet sauber
Blumen in der Vase und im Topf
Wir unterscheiden die Bäume auf dem Schulhof und im Park
Wir pflanzen einen Baum
2. Im Garten
Frühblüher: Schneeglöckchen, Veilchen, Kätzchen, Tulpen, Stiefmütterchen
Singvögel: Nestbau, Vogelruf
Wir lassen Bohnen, Erbsen keimen (Schauglas)
Der Kirschbaum blüht
3. Im Feld
Wir besuchen regelmäßig ein Getreidefeld
Der Bauer pflanzt Gemüse
Tiere im Feld: Lerche, Maus, Hase
4. Zur Erntezeit
Wir sammeln Früchte in Garten, Feld, Wiese, Wald
Ernte im Garten (Obst — Steinobst — Kernobst)
Ernte im Feld (Getreide — Hackfrucht)
Wir sorgen für den Winter
5. Auf der Wiese
Löwenzahn, Gänseblümchen
Käfer und Schmetterlinge
Am Bienenstand
Wildfrüchte — Hagebutten
6. Wir beobachten und pflegen Fische, Molche im Aquarium
Unser Goldhamster in der Schule
Spuren im Schnee
Meisen am Futterring
Die junge Saat im Winter
Haustiere: Kanarienvogel, Hund, Katze

Aus „Sieben Ähren“ 3. Schuljahr

I. J. H.	Alte Sprüche
Buchsbaumbildchen	Die sieben guten Werke der hl. Elisabeth
Die Trümmerblume	

Aus „Sieben Ähren“ 3. Schuljahr

Erstes Starenlied	Wie ich einmal Ziegen hütete
Frühlingslied	Heidelbeerkekuchen
Zaunkönig	Der Kirschheiner
Handwerksleute	Das Häslein
Am Vogelnest	Der Wolf und der Mensch
Die Taubenschule	Der Apfelbaum zu Heimenheim
Kind und Schmetterling	Einkehr
Der Frosch	So Gott will
Das Huhn und der Karpfen	Kartoffelernte
Löwenzahn	Ach wer das doch könnte
Wild in Not	Das dürre Blatt
Die Legende vom Schlehdorn	Winter
Das Rotkehlchen	Einen Schlitten muß ein Junge haben
Rotkehlchen	

Aus „Bunter Garten“ 2. Band

Erdenbrot und Gottesbrot	Spruch am Schulhaus
Ein Freudentag	Versuchung
Der hl. Tarzsius	Wie Hermann Josef der Himmelsmutter diente
Was ein Vaterunser wert ist	
Zwei Gespräche — und wie sie enden	

ort

atur.

In unserer Stadt- (Dorf-) Gemeinschaft

Arbeit und Erwerb

Wer begegnet mir auf dem Schulweg?

Wo arbeiten die Bewohner unseres Heimatortes?

Handwerker (Besuch in einer Werkstatt)

Wir überlegen:

Welche Menschen verrichten besonders schwere, gefährvolle, schmutzige, aufregende Arbeit für uns?

Wir sind ihnen dankbar

Öffentliche Einrichtungen

Unser Schulgebäude ist ein städtisches Eigentum

Männer und Frauen helfen im Gemeinderat (Stadtrat)

Unser Krankenhaus

Mutter Berger ist im Altersheim

Ich habe ein Sparbuch

Ich schreibe meiner Großmutter einen Brief

Die Polizei hilft

Die Feuerwehr kommt

(Brand, Unfall, Krankenwagen)

Verkehr

Die Straße ist gefährvoll

(Kreuzungen, Übergänge, Gabeln)

Der Verkehr muß geregelt werden

Ich beachte die Verkehrsschilder

Verkehrsmittel:

Straßenbahn, Eisenbahn, Fähre,

Omnibus, Auto

Brauchtum und Sitte im Jahreslauf

Osterbräuche

Die Pfarrprozession in unserer Pfarrgemeinde

Unsere Kirmes (Schützenfest)

Das Erntedankfest

Wir gehen Allerheiligen (Totensonntag) zum Friedhof

Am Denkmal der Gefallenen

Unser Martinszug

Unser Adventskranz

Am heiligen Abend

Sternsinger

Fastnacht

In der Karwoche

Aus „Sieben Ähren“ 3. Schuljahr

Arbeit und Erwerb

Gute Nachbarschaft

Was ich kann

Verdrehte Welt zu Bubenheim

Bauernlied

Die Lerche

Bergmannslied

Der Schmied und der Schneider

Nur ein Dachziegel fehlt

Der Nagel

Die große Weltfabrik

Öffentliche Einrichtungen

Die Feuerwehr

Der scheele Groschen

Am Telefon

Verkehrsleben

Das größte Karussell

Der Tankwart Christoph

Ferien im Bahnwärterhaus

Der Garten hinter dem Bahnwärterhaus

Brauchtum und Sitte im Jahreslauf

Die Osternacht zu Heimenheim

Der Maler und die Gottesmutter

Der Marienkäfer

Zu Pfingsten

Gottes Schellenträger

Das Lamm

Erntedankfest

Danklied

Der Allerseeleentag

St. Martin

St. Niklas

Sankt Nikolaus

Barbarazweige

Adventslicht

Der Stern geht um

Heiligabend im Fabrikhof

Weihnacht

Das Kind des Schmieds von Bethlehem

Die Hirten an der Krippe

Neujahrsspruch

Wie die Christrose entstand

Die hl. 3 Könige

Nun längt der Tag

Heimenheim steht Kopf

Lüttke Fastnacht

Falkenauge empfängt das Aschenkreuz

Gedenke, Mensch

Die sieben Wochentage

Trauerweide

Unterm Kreuzesbaum

Morgenlied	Hauspruch
Gewissen	Die gottselige Anna Katharina
Beratung	Emmerick erzählt
Vom Kreuzzeichen	Alter Spruch
Wir loben Gott am Morgen	Regenwetter
Tischgebete	Vater unser, der du bist in dem
Abendgebet	Himmel
Am Ende des Tages	
Die sieben Tage	
Das Hausaltärchen	
Alte Geschichten	
Unser Brot	
Ursel lernt das Basteln	

Die sieben Stäbe	Loblied
Der schönste Nam' im Erdenrund	Eine Frage
Sprichwörter	Sonne, Mond und Sterne
Ein kleiner Mann wohl helfen kann	Rätsel
Der goldene Schlüssel	Wetterregeln
Aschenputtel	Himmelsau, licht und blau
Der kleine Häwelmann	Das Hirtenbüblein
Die Sterntaler	Das Dorf
— Spiel vom Helfen —	Die beiden Fuhrleute
Junker Prahlhans	Bestrafter Leichtsin
	Zwei Schwalben kehren heim

Die Sprecherziehung erfolgt innerhalb der Bildungseinheiten und wird in grundsätzlicher Form dem Plan für Rechtschreiben und Sprachkunde beigelegt.

Religion

Aus der Schöpfungsgeschichte erfährst du deine **Herkunft**. Das Paradies sollte auch für dich eine ewige **Wohnung** und **Heimat** sein. Alles, was Gott erschuf, war sehr gut. Am siebten Tage ruhte Gott. Er segnete und heiligte diesen Tag. Auch heute noch ruht alle Arbeit am Sonntag (Sonntagsheiligung). — Im Paradies hättest du Gott immer gesehen. Du hättest mit ihm sprechen können. Aber die ersten Menschen erlagen der Versuchung des Teufels. Sie wurden aus dem Paradies vertrieben. Die innige Verbindung und Freundschaft des Menschen mit Gott wurde zerstört. Auch du leidest unter der Strafe Gottes. Er bleibt dir verborgen. So wie du müssen Vater, Mutter und alle Menschen mühevoll arbeiten. Oft sind Not und Sorge im Hause. (AT 1—5)

Der Mensch sehnt sich nach dem verlorenen Paradies. Er versucht Gott wieder in seine Nähe zu ziehen, indem er in echter Nächstenliebe **für den anderen** einsteht und **mit dem anderen** alle Sorge trägt. Aber oft treiben Mißgunst und Haß die Menschen auseinander. — Kain tötet sogar seinen Bruder Abel. — Wir Geschwister wollen gut zueinander sein. Wir lieben uns. — Gott bestraft die Sünder. Er läßt die Sündflut über die Erde kommen. Er segnet die Menschen, die der Versuchung widerstehen und sich seinem Willen ganz ergeben.

Abraham ist bereit, Isaak zu opfern. Isaak unterwirft sich Abraham, weil er weiß, daß es Gottes Wille ist. (AT 6—12)

Gottes Stellvertreter auf Erden sind deine Eltern. Gehorche ihnen. Sie lieben deine Schwestern und Brüder genau so sehr wie dich. Ungehorsam, Eigensinn, Zank und Streit zerstört du die Familiengemeinschaft. — Jakob liebt seinen Sohn Joseph am meisten. Josephs Brüder beneiden und hassen ihn. Sie verkaufen ihn. Aber Joseph wird durch Gottes Willen erhöht. Die Brüder Josephs bereuen ihre Tat. Er verzeiht ihnen. Durch seine Liebe und Güte wird die Familie Jakobs wieder zusammengeführt. (AT 13—22)

Deine Mutter zieht dich unter Sorgen und Opfern groß. Sie ist die erste Mensch, der dir von Gott erzählt. Sie hält dich an, die Gebote Gottes zu befolgen. Sie lehrt dich, **füreinander** zu beten und **miteinander** den Weg zu Gott zu gehen. In der hl. Kommunion sind die Katholiken eine große Gebetsgemeinschaft. — Moses wird durch die Liebe seiner Mutter gerettet. Sie erzieht ihn zum Gutmenschen. Moses bewahrt seine Gottestreue auch unter den Heiden. Er beruft ihn zum Führer des auserwählten Volkes. Aus seiner inneren Begegnung mit Gott schöpft er die Kraft, sein Volk durch alle Gefahren zu führen. Im Glauben an den wahren Gott hält Moses sein Volk an, die zehn Gebote zu halten. (AT 23—29)

Bildbetrachtung Musisches Basteln Bildnerisches Gestalten

Bildnerische Ausdrucksweise der Entwicklungsstufe gemäß: Die ichbezogene Haltung lockert und löst sich langsam. Das Kind wendet sich den Dingen in ihrer Eigengesetzlichkeit zu. Es versucht, seine Gestaltung mit der Wirklichkeit der sachlichen Umwelt zu messen. Den Realismus der Umwelt sucht das Kind durch Beseelung der Umwelt zu umgehen.

Das Kind ordnet und reiht alle Gegenstände auf einer Bodenlinie; sie bekommen ihre Ausdehnungsräume. Allmählich wird das Bild im Neben- und Übereinander aufgebaut. Überschneidungen werden noch gemieden. Das Kind ist noch keiner Differenzierung fähig.

Ich fahre mein Schwesterchen aus Unser Hund Wir gehen unter dem Regenschirm und schützen die alte Frau vor dem Regen Märchenillustrationen zu: Bremer Stadtmusikanten Hänsel und Gretel am Knusper- häuschen	Der hilfreiche Polizist bringt Kin- der über die gefährliche Straße So sieht unser Kaffeetisch aus Auf einer schönen Maiblumen- wiese Die Wunderblume Illustration: Erzählbilder zu Daumesdick (Ge- meinschaftsarbeit)
Märchenszenen als plastische Illu- stration aus Knetwachs Katze (Plastische Gestalten in Ton)	Formen von Kannen, Tassen und Tellerchen aus Knetwachs oder Ton
H. Thoma: Großmutter liest dem Enkel aus der Bibel vor	H. Thoma: Der Mondscheingeiger Kaulbach: Kinderbilder Märchenbilder

Erzählbilder zu Schneeweißchen und Rosenrot Die Taten der drei Brüder Das arme Kind im Hemd Illustration: mehrteiliges Erzählbild	Illustration der beiden Fuhrleute mit Pferd und Wagen Ein Schneider zieht dem Mann einen Rock an
Wir bauen Schiffe aus Dosen und Schachteln	
Alte Häuser unserer Stadt (unseres Dorfes) z. B. aus: Das altkölnische Bilderbuch	Straßen und Plätze aus dem untergegangenen Köln

Aus der Begegnung mit anderen Menschen und mit der Natur entfaltet sich die natürliche Freude am Singen und Musizieren.

Immer mehr wird der Gesamtumfang der Tonleiter erfaßt. Bei eigenen selbständigen Melodiebildungen wird die Septime oft als Leitton verwendet. Es zeigt sich, daß das Gefühl für die Schlußwirkung des Grundtones bereits entwickelt ist. Das Tonalitätsempfinden ist der Stufe gemäß in ausreichendem Maße vorhanden.

Lesegut für die Klassenbücherei

Bradt: Was Dorfkinder erleben	Köln: Schaffstein
Grimm: Dornröschen und andere Märchen	Köln: Schaffstein
Grimms Märchen	Bochum: Kamp „Deutsche Gaben“
Bechstein: Die verzauberte Prinzessin	Köln: Schaffstein
Behrens/Kiesewetter: Fritz der Wolkenfahrer	Köln: Schaffstein
Koch: Walter und Gerlinde	Bochum: Kamp „Deutsche Gaben“
Piepho: Hans in Heidloh	Köln: Schaffstein
Ringel, Ringel, Reihe	Köln: Schaffstein

Winteraustreiben	Die Ernte im Garten
Schlüsselblume	Unser Walnußbaum und seine Gäste
April	Kartoffellied
Die kluge Maus	Marienfäden
Der Kuckuck	Der Wolf und der Fuchs
Kuckusknecht	Der Fuchs und die Trauben
Die Gäste der Buche	Der Löwe und die Maus
Handwerksleute	Das erfrorene Vögelein
Die Doppelfreude	Rotkehlchen
Einkehr	Armes Häslein
Die Kornähre	Schnuffel, der Hase
Roggenmuhme	Die Geschöpfe der Erde

Die muttersprachliche Bildung vollzieht sich innerhalb der Bildungseinheiten und nimmt für Sprachkunde und Rechtschreiben ihre Stoffe aus dem beigefügten Plan.

Die Kirche ist **Mittelpunkt des religiösen Lebens** in deinem Heimatort. Das Gotteshaus ist einem Heiligen geweiht (Pfarrpatron). Im Tabernakel wohnt Gott. Im Altarraum feiert der Priester jeden Tag das hl. Meßopfer. Die Pfarrkinder opfern mit ihm. Christus schenkt sich uns wieder. Vertiefte Meßopfererziehung. Wir betrachten die Feste des Kirchenjahres. Der Taufstein erinnert dich daran, daß du als Gotteskind in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurdest. (Sakrament der Taufe). Im Beichtstuhl erläßt der Priester als Stellvertreter Gottes deine Sündenschuld (Sakrament der Buße). An der Kommunionbank empfängst du das Altarsakrament. Die Orgel verkündet das Lob Gottes. Kirchenfenster berichten dir vom Leben der Heiligen. Feldkreuze, Heiligenhäuser und Kapellen zeigen dir, wie eng deine Vorfahren sich mit Gott verbunden fühlten. Auf dem geweihten Gottesacker ruhen Verwandte und Bekannte. In der Pfarrfamilie sorgen Helfer für Kranke und Bedürftige.

Im Kirchenjahr

- Advent: Bereite dein Herz. Bitte um Gnade.
- Weihnachten: Gott ist die Liebe.
- Palmsonntag: Jesu Opfergang.
- Karfreitag: Christus ist für mich gestorben und hat mich erlöst.
- Ostern: Christus ist auferstanden.
Ich werde auch einmal auferstehen.
- Christi Himmelfahrt: Christus hat die ewige Heimat für uns bereitet.
- Pfingsten: Gott Vater, Sohn und Hl. Geist sind die engste Familie.
- Aus dem Leben der Heiligen: Elisabeth, Franziskus Namenspatron.

Die alte Blumenfrau unter dem großen Sonnenschirm
Der Drehorgelspieler mit Äffchen.

Illustration der sieben guten Werke der hl. Elisabeth

Osterkarte
Handwerker (Zimmermann, Schuster)
Handwerkerwappen
Erzählbild: Kartoffelernte

Schmetterlinge auf Blumen sitzend
Im Zoo leben viele Tiere
Illustration der Fabel
Winterbild: Schlittenfahrt am Hang
Kinder füttern Vögel am Fenster

Häuser aus Streichholzschachteln
Gemeinschaftsarbeit:
Unsere Straße

Mein Lieblingstier im Zoo ist ein ..
Gestaltung des Tieres in Ton/
Knetwachs

Kirchenbauten aus der romanischen Zeit
Besuch des Heimatmuseums

Betrachtung von Handwerksgeräten und häuslichen Gebrauchsgegenständen

Tier-Kinder im Foto

Die Pentatonik wird weiterhin gepflegt. Wir wechseln die Haupttöne. Wir verwenden den Dreiklang und bauen die C-Leiter auf. Aus dem zugeordneten Liedgut prägen wir uns volksliedhafte Wendungen ein (unterdominante Terzen a—f, a—c; dominante Terzen f—d, d—h; den Auftakt g—c usw.).

Wir wiederholen und festigen die einfachen Noten- und Pausenwerte bis zum Achtel. In vielen Liedern finden wir einen Punkt hinter der Note. Wir stellen Taktfolgen durch Klatschen, Klopfen, Schreiten usw. dar. Freischwebende Rhythmen ohne Taktstrich.

Arbeit und Erwerb

Das Wunder in der Mühle
 Der Bauer und der Teufel
 Bessere beizeiten
 Der große Kohlkopf
 Der Nagel
 Das seltsame Rezept

Spar

Der kleine Prinz und der Weichensteller
 Seltsamer Spazierritt
 Sankt Christoph
 Fürs Herzbluten
 Am Güterbahnhof
 Brauchtum und Sitte im Jahreslauf vgl. Bildungsplan 4. Schuljahr

Öffentliche Einrichtungen

Unsere Feuerwehr

Die Formpflege der Schrift erfährt das Kind als Sinngestaltung und Sinn-
 darstellung. (s. den beigegefügt. Plan.)

Erstkommunionunterricht.

Bete und Arbeite.

Gebete s. Anhang des kleinen Katechismus.

Anleitung zur persönlichen Gebetsformung.

Kirchliche Lieder im Jahreslauf

Jesu, Jesu, komm zu mir
 Es kam ein Engel hell und klar
 Vom Himmel hoch, o Engel kommt
 Zu Bethlehem geboren
 Laßt uns das Kindlein wiegen
 Beim letzten Abendmahle

Werkmittel

Malmaterial: Weiche Kreiden, Wachsfarbstifte, Deckfarben
 Leimfarben mit breitem Borstenpinsel aufgetragen

Naturmaterial: Aus Wald und Flur, Astholz, Holzabfälle

Plastische Gestaltungsmittel: Ton, Knetwachs, Plastilin
 Holz-, Papp-, Papierabfälle, Buntpapier, Kleister, Schachteln

Im Berufsleben (Illustrationen)
 Wie die kleinen und großen Leute
 sich maskieren können
 Krippenbild mit Hirten
 Die hl. drei Könige aus dem
 Morgenland
 Am Teerofen
 Straßenwalze
 Auf dem Friedhof
 St. Martin reitet daher
 St. Martin und der Bettler

St. Nikolaus beschert Kinder
 Nikolaus und Knecht Ruprecht
 An einer Tankstelle
 Scheunenbrand
 Die Zeitungsbude
 Die Blumenfrau
 Die Trauerweide breitet ihre Äste
 um ein steinernes Wegkreuz
 Osterkarte, Osterhasen werden in
 ihrer Werkstatt beobachtet

Fackel aus runder
 Käseschachtel
 Papiermaske
 Straßenbau im Sandkasten

Tischschmuck aus Eiern
 (gefüllt mit Blumen)
 Aufbau einer Tankstelle im
 Sandkasten

Weihnachtsdarstellungen
 Gang zur großen Kirchenkrippe
 Marienbilder (Dürer, Altdorfer)

Bilder der Kreuzigung des
 Heilandes (Kölner Malerschule)

Als Ausdrucksschulung führen wir die Improvisation weiter und benutzen auch
 Instrumente.

Wir erweitern den Stimmumfang vor allem zur Höhe hin. Ton-, Lautbildungs-
 und Lockerungsübungen.

Musik

Alles meinem Gott zu Ehren
Wachet auf, es krächte der Hahn
Früh, wenn der Bock schreit
Kindlein mein, schlaf nur ein
Nun wollen wir singen das Abendlied
In dieser Nacht sei du mir Schirm und Wacht
Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen
Wir sind zwei Musikanten
Was macht der Fuhrmann?
Ich fahr mit der Post
Wir kommen all und gratulieren

Spiel und Feler

Das Stegreifspiel entspricht der Entwicklungsstufe des Kindes im dritten Schuljahr

Spielmöglichkeiten im Jahresrhythmus:
So treiben wir den Winter aus
Sommerspiele auf der Wiese
Spiel zum Erntedankfest

Leibesübungen

Entwicklungsmerkmale:
Wachstumsschübe und Schulleben beanspruchen die aufrichtenden Haltekräfte — Haltungsverfäler zeigen sich.
Das „Ich“ muß zum Miteinander — Füreinander finden.
Grundformen werden in Bewegungsverbindungen gebracht.

Aufgaben zur Partnerhilfe, zur Einordnung in Übungsgruppen, zur Geräteaufstellung sind zu erfüllen.
Spiele, die das Miteinander in einfachen Regeln verlangen:
1, 2, 3 — das letzte Paar vorbei; Hundehüttenspiel; Tag und Nacht; Laufstaffeln.

Handarbeit

Falten und Schneiden:
Allerlei Kopfbedeckungen für Kinder- oder Schulfest. Weihnachtsschmuck.
Geschenklätter.

Einführung in das Häkeln: Fadentechniken. Rechteckflächen. Beispiele: lappen, Topfanfasser, Untersatz, Puppenmützchen.

Rechnen

Die Welt der Zahl wird aus den Bildungseinheiten erschlossen und nach dem beigefügten Plane aufgebaut.

Auf unsrer Wiese gehet was
Heut ist ein Fest bei den Fröschen
Trariro, der Sommer der ist do
Zwischen Berg und tiefem Tal
Es regnet ohne Unterlaß
Nebel, Nebel, weißer Hauch
Winter ade, Scheiden tut weh
Im Märzen der Bauer

Spiel zur Schulaufnahme
Advent- oder Weihnachtsspiel

Gestaltung von Märchen:
Die goldene Gans; Bärenreiterverlag
(Ein fröhliches Gemeinschaftsspiel für viele Kinder)

Die Füße brauchen Greif-Stütz-Federkraft.
Auf- und Absteigen auf Leitersprossen.
Vor-, rück- und seitwärtsklettern auf der Rückseite der Leiter.
Der Rumpf lernt sich strecken und halten im Schneidersitz, in Bodenlagen,
beim Seilchenspringen, beim Ballwerfen ...

Tafel- Stricken mit zwei Nadeln: Tafellappen, Waschlappen.

Erste Näharbeit: Reihstich, Randumstechen, Annähen eines Knopfes.
Beispiele: Topfanfasser, Tintenwischer.

Der hellge Zinter Mäten
Das Alte ist vergangen
Hei, so treiben wir den Winter aus
Die Kölschen Schusterjungen
Et loch ner Geiß ens schwer om Hätz
Karussellchen

A. Krapp: Die sieben Raben; Bärenreiterverlag
(Ein Kreisspiel für Kinder)

Ziehen — Schieben: Ringender Kreis. Glucke und Geier. Keulenangeln.
Werfen: Ballschule. Königinnenball. Reifenziefwurf. Ballstaffeln.
Bewegungsreiche Spiele: Hab ein Schifflein auf dem Rhein. Auf der Straße
vor dem Haus ist gar viel Verkehr.

Viertes Schuljahr



Georg-Eckert-Institut
für Internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

m 86/1827

Viertes So

Köln - Stadt am Strom

Vorbemerkung

Es bleibt dem Lehrer überlassen, diese geschlossene Einheit die einzelnen Teilbereiche im Laufe des Schuljahres dem organisch zuzuordnen.

geschichtliche Betrachtung

Der Mensch der Vorzeit als Sammler, Jäger, Fischer, Steinzeitbauer
Ein Bronzegießer erzählt
Ubir und Römer am Rhein
Wie Köln geworden ist
Die römische Siedlung Colonia wird zur Stadt erhoben (CCAA)
Die Marsiliussage

Ursula und ihre Gefährtinnen
Die Thebäische Legion
Die ersten Bischöfe in Köln (Severinus und Maternus)

Köln zur Zeit der Franken und Karolinger
Hildebold und der Jäger
Die drei Stadterweiterungen
Das hillige Köln
Große Heilige des Mittelalters (Albertus, Thomas, Heribert)

Köln als Handelsstadt im Mittelalter
Köln in alten Stadtansichten

Wie Köln verwaltet wird
Der Oberbürgermeister und seine Mitarbeiter
In vielen öffentlichen Gebäuden wird für die Bürger der Stadt gesorgt
(Rathaus, Gesundheitsamt, Einwohnermeldeamt, Gas- und Wasserwerke)
In der Zeughausstraße steht das Regierungsgebäude
In der Domstadt wohnt der Kardinal

Wanderung zum R
Rheinsagen werden
Wir sehen am Rhe
An einer Flußbiegu
Der Rhein als Was
Die Binnenschiffahr
Ein Kölner Hafen
Brücken über den R
Köln breitet sich be
Köln wird zerstört
Wir zeichnen Skizz
Wir beobachten in
Köln als Messestadt
Wir lernen wichtig
Rathaus, Gesun
Wir besuchen die

Frühlingswanderung
Ausgewählte, regel
Grüngürtel
Wir lernen Pflanze
Einzelbeobachtung
Wir besuchen den
Wir lernen Tiere d
Kräfte der Natur h
Wärme)
Ohne Wasserverso

Lesegut

Aus „Sieben Ähren“

Der kleine Friedensbote
Der Dombau zu Köln
Heinzelmännchen
Der Schornsteinfegerjunge
Riesen von heute
5 000 Ziegelsteine ...
Gesellenlied
Meister Ullrath
Des Königs Münster
Der selige Hermann Josef

Aus „Bunter Garten“

Die Heinzelmännchen
Rätsel
In der Elektrischen
Abends vor dem Fabrikator
Riesen von heute
Als ich Autofahrer wurde

Aus „Sieben

Die Fahrt ins Jahr
Sie kommt
Wie der März den
Windfreude
Der Baum
Ein Frühlingsgruß
Werft den Winter in
Frühjahr
Unser Fritz
Wanderlied

Physikalische
und chemische
Grunderfahrungen

Physikalische und chemische Grunderfahrungen:

die während des Schuljahres im Gesamtunterricht genannt wurden, werden geklärt und mit den richtigen Termini bezeichnet:

Aus der Schallehre
Aus der Wärme un
Einfach zu erkenne
richtungen (Waschm

Die Sprecherziehung erfolgt innerhalb der Bildungseinheiten und wird in grundsätzlicher Form dem Plan für Rechtschreiben und Sprachkunde beigelegt.

Köln, eine katholische Stadt

Köln, eine katholische Stadt.
Bereits zur Römerherrschaft fand das Christentum Eingang in die Stadt. Glaubensstarke Männer und Frauen in deiner Stadt waren Blutzeugen Christi. Köln wird Wallfahrtsort zu den hl. drei Königen.

Alte und neue Kirchbauten sprechen zu dir. Deine Heimatstadt birgt religiöse Kunstwerke (Dreikönigenschrein, Heribertusschrein).

huljahr Das Kind nimmt das Bild seiner H

Landschaft am Strom

szugliedern und
origen Einheiten

Fruchtbares Ackerland in der Köln-Bonner Bucht

räumliche Orientierung

hein
lebendig / Ufergelände
den Strom, das Flußbett, den Lauf, Wellen, Berge, Täler ...
ig (Strömung, Stauung)
erstraße

Wir besteigen den Dom. — Blick in die Bucht
Wie die Bucht geworden ist
Der Rhein hat die Bucht geformt
Das linke Rheinufer bis zum Vorgebirgsrand ist fruchtbares Ackerland
Der Rhein zwischen Köln und Bonn (Verkehrsverbindungen)
Kohlenzüge fahren nach Wesseling — Am Umschlaghafen
Menschliche Siedlungen schieben sich in fruchtbares Ackerland
Wir besuchen das Brühler Schloß und seinen Park
Bei Bonn und Siegburg läuft die Bucht aus

hein
iderseits des Rheines aus (Stadtplan)
und wieder aufgebaut
en und Bildkarten
Köln den Verkehr (Straße, Schiene, Wasser, Luft)

Naturkundliche Beobachtungen

öffentliche Gebäude kennen: Hauptpost, Hauptbahnhof,
Arbeitsamt, Krankenhäuser, Gürzenich, Universität
alten Kirchen Kölns

Das **Getreidefeld** zeigt die Schöpfungsordnung im Wachsen und
Regelmäßige Beobachtungen an einem Getreidefeld
Getreidearten
Das Getreide blüht — Die Ähren füllen sich — Ernte — Beim Mähen
Tiere im Feld (Einzelbetrachtung: Krähe)
Blumen im Getreidefeld (Mohn, Kornblume)
„Unkraut“ gibt es seit dem Sündenfall

Begegnung mit der Natur

in den Stadtwald (Grüngürtel)
mäßige Beobachtungen in Vorgarten, Schrebergarten,
kennen (Wurzel, Stengel, Blatt, Blüte, Frucht)
Baum — Strauch — Staude — Kraut in den 4 Jahreszeiten)
Botanischen Garten
er Heimat in der Natur und im Zoo kennen
lfen uns (Elektr. Strom und Gas geben uns Licht, Kraft und
gung können wir nicht leben,

„Sieben Ähren“

Aus „Bunter Garten“

Ein Bildermann schreibt den Kindern
An einem Maienmorgen
April zum Narren hält Das Gänseblümchen
Zaunkönig
Lob des Frühlings
Blumenleid
Es fuhr ein Bauer ins Heu
Der Knabe im Schwarm
Zwieselchen im Zoologischen Garten
Wildgans Akka und der Adler Gorgo
Die Kohlmeise
Die Schleuder

Aus „Sieben Ähren“

Der Bauer und sein Kind
Bitte um Regen
Die sieben Ernten
Die Letzte
Die kluge Maus
Von der Stadtmaus und der Feldmaus
Mutter Henne
Wachtelruf
Das große Wunder

Aus „Bunter Garten“

Der arme Müllersbursch u
Vogelsprache
Das Ährenfeld
Das Bauernlied
Kartoffellied

Ton, Geräusch, pfeifen, tönen, klingen ...
d **Lichtlehre**: kalt, warm, heiß, hell, dunkel, dämmerig
nde **Geräte**: (Spaten...) Werkzeuge (Hammer...) und Ein-
maschine ...)

Grundstoffe: Eisen, Blei, Kupfer, Silber, Gold
Gesteine: Kieselstein, Sandstein, Schieferstein, Basalt, Grauwacke
Säuren: Essig, Zitronensäure

In deiner Heimat ist die Schöpfungsordnung Gottes zu erkennen
„Nach Gottes Gesetz drehen sich die Himmelspole und ziehen
Bahn, erhellt die Sonne den Tag und der Mond die Nacht,
All durch Tage, Monate, Jahre, Sonnenjahre und Sternjahre in
der Gezeiten seine Ordnung ein“ (Augustinus).
Gott erschuf deine Heimat mit ihren Schönheiten und ihren Wundern
Er hat in jedes Geschöpf eine bestimmte Ordnung hineingelegt
Wir sollen diese Ordnung erkennen und freiwillig befolgen.
Gott uns seine Gnaden.
Neues Testament, L. 5, 8. Psalm 103. Das Lied von der Schöpfung

Heimat erlebnismäßig und bewußt in sich auf und erk

	Das Bergische Land		
cht	Alle Wasser fließen zum Rhein		Garte
erland	<p>Lehrwanderung: Wir wandern durch das Berg. Land nach Altenberg Berge und Täler formen das Land Alle Wasser fließen zum Rhein (Agger, Dhünn, Sülz, Wipper) Der Berg. Mensch formt seine Landschaft Reihen- und Haufendörfer in offener und geschlossener Bauweise (Beispiele) Alte Orts- und Flurnamen im Bergischen Land Das Bergische Haus (Alte Hausinschriften) Suitbert, der Apostel des Bergischen Landes Jan, Willem und das Schloß in Bensberg Die Zisterzienser in Altenberg Der Dom in Altenberg</p>		<p>Der große Obst- und G Der Obst- und Gemüse In der Versteigerungsh Obst und Gemüse kom Großmarkthalle und W</p>
Reifen	<p>Ackerbau im Bergischen Land (Wenig ergiebiger Ackerboden)</p>		<p>Naturkundliche Beobac Gemüse wird angepflo Wie ein Obstbaum gep Der Bauer bekämpft d Der Regenwurm lockert</p>
Müller	<p>Vom Wald Bäume des Nadel- und Laubwaldes — Einzelbetrachtung „Eiche“ Tiere des Waldes (Eichhörnchen) Der Wald schenkt Pilze und Beerenfrüchte Der Förster hegt und pflegt den Wald (Der kranke Baum — Waldschutz)</p> <p>Vom Wasser Das Wasser hat Kraft. Es trägt Erde, Sand, Schmutz mit sich Das Wasser treibt Wasser-Mühlräder Wasser verdunstet — verdampft (Bei viel Wärme — Kochen — geht das Ver- dunsten schnell vor sich) Hochwasser zerstört das Land Wir sammeln Wasser in Talsperren und nutzen seine Kraft</p>		<p>Bodenarten: Sand, Ton Grob- und Der Samen keimt erst, Sonnenwärme strahlt d Zuviel Wärme schadet,</p> <p>Land der versunkenen Wir hören von der Ent Die Abbaugelände der An einer Tagebaustelle Ein Großraumbagger b Ein Brikett erzählt von Kraftwerke entstehen a Unser Kohlenhändler h Der sterbende Wald un Neues Bauern- und Fo</p>
arten“ nd das Kätzchen	<p>Aus „Sieben Ähren“ Puck, das Wildkaninchen zieht in die Stadt Waldbrand Das Waldspinnlein Gäste der Buche Eine Rehmutter und ihr Kind Steineiche und Steinbuche Die Traube des Makarius Die Glocke von Attendorn</p>	<p>Aus „Bunter Garten“ Der Riese Bei Goldhähnchens Hagelschlag Eichhörnchen Der Nußknacker Winterlaub Rätsel</p>	<p>Aus „Sieben Ä Mutter lehrt mich den Bauerngarten Ist's wahr oder lüg ich Das Dorf Die schöne Ipomea</p>
	<p>Für die Klassenbücherei: Aanrud: Von kleinen Menschen; Berlin: Deutsche Jug. Bücherei Andersen: Däumelinchen; Köln: Schaffstein Bechstein: Rheinsagen; Köln: Schaffstein Im Lande der Industrie; Lüdenscheid: Heincke „Kleine Welt — große Welt“ Pussi Mau und andere Tiergeschichten; Köln: Schaffstein Um uns die große Stadt; Lüdenscheid: Heincke „Kleine Welt — große Welt“ Von Blumen und Bäumen; Köln: Schaffstein Gedichte und Erzählungen in unserer Mundart. Hossdorf: Kölsche Kinder. Rümcher und Leedcher. Köln: Balduin Pick Verlag.</p>		
ker)	<p>Werkstoffe: Holz, Papier, Leder... Arbeitstechnische Begriffe: schneiden, reißen, hämmern, kleben, sägen... Küchentechnische Begriffe: kochen, braten, backen, dünsten, einkochen, anrühren, würzen, süßen, salzen.</p>		<p>Aus der Hausarbeit: wischen, bohnen, büst</p>

Die muttersprachliche Bildung vollzieht sich innerhalb der Bildungseinheiten nach dem beigefügten Plan für Sprachkunde und Rechtschreiben.

en.
die Sterne ihre
hält das ganze
stetem Wechsel
ndern.
Dazu schenkt
fung.

Die katholische Jugend wandert und pilgert nach Altenberg. Der Altenberger Dom.
 Die Ordnung des Betens: Gott beten wir an, Maria loben wir und bitten sie
 um ihre Fürsprache bei Gott.
 Bestimmte Zeiten für die Gebete: Tagesordnung, Kirchenjahr.
 Neues Testament: L. 35—40.
 Glaubensbekenntnis: 1.—12. Artikel.
Geistliche Lieder im Kirchenjahr:
 Aus meines Herzens Grunde
 Christ ist erstanden
 Nun singt dem Herrn ein neues Lied

Wie in deiner Heimat
 zu erfüllen: „Machet es
 Aber nur widerwillig
 zerriß die Einheit und F
 Erbsünde und Erlösung
 der die Menschen von
 Tod am Kreuze stellt
 her. Neues Testament

ennt naturkundliche, geschichtliche, erdkundliche Or

Das Vorgebirge	Das Siebengebirge	Zwi
<p>landschaft, versunkene Wälder</p>	<p>Rund um die sieben Berge</p>	
<p>emüsegarten Bauer erzählt von seiner Arbeit alle zu Troisdorf men in die Stadt ochenmärkte in Köln</p> <p>ntungen nzt (Einzelbeobachtungen: Rotkohlplänzchen wachsen) pflegt wird (Düngen, Beschneiden, Schädlingsbekämpfung) as „Unkraut“ die Erde Lehm Boden. — Wir nehmen eine Probe mit und trennen Feinboden wenn der Boden erwärmt wird. — Keimtemperaturen Glasfenster — Frühbeete macht müde — Pflanzen welken</p> <p>Wälder Entstehung der Braunkohle Braunkohle — Wir blicken in eine offene Grube bei der Arbeit seinem Werdegang uf dem Vorgebirge olkt Briketts auf der Zeche Fortuna nd seine Wiederaufforstung (Pappeln) stland auf altem Boden</p>	<p>Lehrausflug: Mit dem Schiff zum Siebengebirge oder zum Rodderberg Eine schöne Rheinfahrt Das Wasser an Bug und Heck Wie das Siebengebirge entstanden ist (Sagen) Wie sich das Siebengebirge mit seinen Bergen ausbreitet Durch das Nachtigallental zum Drachenfels Schönes Land mit fröhlichen Menschen Vom Oelberg blicken wir zu den Höhenzügen des Westerwaldes und der Eifel Im Steinbruch: Steine und Erde erzählen aus der Geschichte der Heimat Verkehrswege am Rhein Im Wein- und Wiesental der Ahr In den Weinbergen — Siebenmal geht der Winzer um den Rebstock Durchs Brohltal zum Laacher See Im Vulkanland der Eifel — Das Weinfelder Maar Auf dem Nürburgring</p>	<p>Lehrwa nach Z Weite Von a Industr Düsseld Schlot Bergle Bergwe Am g Ofen Was v Schlack</p> <p>Naturk Der T — Lik Schilf, Überw</p>
<p>Ähren“ Garten sehen</p> <p>Aus „Bunter Garten“ Der weiße Spatz Der alte Sultan Mutter Senta Das Waldhaus</p>	<p>Aus „Sieben Ähren“ Sonntags am Rhein Die Wasserratte Wie das Siebengebirge entstand Der beste Edelstein Die Kapelle Unter dem See Die Überfahrt der Zwerge Der Stab des hl. Petrus Kaiser Karl pflegt Reben Die feindlichen Brüder Das Weinfelder Maar Die Nachtigallen von Himmerod Der Andernacher Bäckerjunge Der Tanzberg bei Kall Der Stab der hl. Rizza</p> <p>Aus „Bunter Garten“ Wie das Siebengebirge entstand Die Jungfrau auf der Lurley Der Steinring Ein rechtschaffener Gastherr</p>	
<p>einweichen, waschen, spülen, trocknen, glätten, fegen, ten ...</p>		

bemühen sich viele Menschen auf Erden, Gottes Auftrag
 urch die Erde untertan“.
 gehorcht die Schöpfung dem Menschen. Die Erbsünde
 Freundschaft des Menschen mit Gott. In der Zeit zwischen
 wird die Sünde immer mehr zu einem wachsenden Strom,
 Gott trennt. Christus schlägt die Brücke. Durch seinen
 er die Verbindung zwischen Gott und dem Menschen
 9-23

Im Siebengebirge bauten Mönche vor vielen Jahren
 das Kloster Heisterbach. Auf dem Petersberg er-
 innert heute noch eine Kapelle an ihr segensreiches
 Wirken. Auch im Kloster ... beten, opfern und
 arbeiten Mönche (Schwestern) für das Reich Gottes
 auf Erden.
 In Maria Laach weihen Mönche ihr Leben Gott
 dem Herrn.
 Selbst bis in die karge Eifel mit ihrem rauen Klima
 drangen die Mönche vor. In mühseliger Arbeit
 rangen sie dem Boden die Frucht ab. Mit Ausdauer

Gott u
 hintret
 Jugen
 Engel
 Herrn.
 Die he
 Sakran
 Sonn-
 Ordne
 Die ch
 Neue

Planungszusammenhänge

Regionen Köln und Düsseldorf

Aus der Heimat in die Welt

Brücke zu Niederrhein und Ruhr

Köln, das Verkehrskreuz des Westens

Überführung ins Worringer Bruch — Rheinfahrt
 Niederungen zu beiden Seiten des Stromes
 in den Rheinarmen, Dämmen und Deichen
 Orte zwischen Köln und Düsseldorf
 Köln ist die Hauptstadt unseres Landes
 Brauchen an der Ruhr
 Sie graben das schwarze Gold (Film eines
 Exkursions)

Ökologische Sicht

Wasser verlandet — Entwicklung des Frosches
 Insekten, Insektenlarven, Mücken,
 Binsen, Erle, Birke
 Wurzeln der Pflanzen

Gesamtschau

Unser Rhein
 Flaggen vieler Länder wehen auf den Schiffen
 Ein Hubschrauber landet
 Auf dem Köln-Bonner Flughafen
 Durch Überlandleitungen fließt elektrischer Strom
 (Leitungsmast, Isolatoren, Kabel — Warnungsschilder
 an den Masten — Elektrischer Strom ist gefährlich)
 Erzeugnisse unserer Heimat nehmen den Weg in
 die weite Welt (Deutscher Motore — Krane, Bagger
 und Greifer — Drahtseile und Kabel ...) — Süßigkeiten
 aus Köln — Duftwasser aus Köln —

Aus „Sieben Ähren“

Der Kranich zieht
 Der gute Knecht
 Die Stimme aus dem Himmel
 Die Siebenschläfer
 Der Bumann
 Die lange Straße
 Die Bekassine
 Im Sommer
 Das Kopftuch der Mutter
 Der Serb
 Das Mädchen von Brien
 Der arme Müllerbursch und das
 Kätzchen
 Holzschuhlied
 Umrittener Wald
 Glück auf
 Das Land der hl. Barbara
 Das krause Bäumchen bei Essen
 Die erste Kohlenzeche an der Ruhr
 So ist das vor Ort

Aus „Bunter Garten“

Der gestiefelte Kater
 Siegfrieds Schwert
 Die Gründung der Stadt Aachen
 Die Teufelssäule in der Münsterkirche
 Die erste Kohlenzeche an der Ruhr

Aus „Sieben Ähren“

Vater kehrt heim
 Der Vater geht mit
 Die Spinne im Totenmal
 Legendenzyklus:
 Die Bekassine, Schwarzdorn
 Ehrenpreis, Blutströpfchen
 läßt sich zusammenfassend behandeln
 oder einfügen
 Anmerkung:
 Abschnitt: „Jeden Morgen geht die
 Sonne auf“ tritt sehr stark in der
 ersten Bildungseinheit auf und ist der
 Jahreszeit nach einzuordnen. Dazu
 tritt Sprichwortgut zu den Jahreszeiten

Aus „Bunter Garten“

Abenteuer auf der Eisenbahn
 Lokführer Vochtel
 Rübezahl verwandelt sich in einen Esel
 Rübezahl hilft einem armen Gesellen
 Eulenspiegel und die Honigdiebe

Brauchtum und Sitte im Jahreslauf (für 3. und 4. Schuljahr) ist der Jahreszeit nach einzuordnen

Die Formpflege der Schrift erfährt das Kind als Sinngestaltung und Sinnendarstellung. (s. beigefügten Plan.)

... und die Kirche rufen uns zur Freude. (Ich will
 ... zum Altare Gottes, zu Gott, der meine
 ... erfreut. — Freu dich und frohlocke ...;
 ... des Herrn.) Hoch preiset meine Seele den

... ge Kirche schenkt uns tiefste Freude in ihren
 ... enten.
 ... und Feiertage sollen Ruhetage sein.
 ... dich in die Familiengemeinschaft ein.
 ... stliche Familie ist eine Gottesgemeinschaft.

Trage Christus ins Leben hinaus:
 In deine eigene Familie: Liebe Eltern und Ge-
 schwister.
 In die Schule: Sei kameradschaftlich, ehrlich und
 zuverlässig.
 In die Gemeinde: Bekenne dich zu Christus.
 Schließe dich guten Freunden an (Jugendgruppe).
 Ein Mensch braucht den anderen. Lerne schweigen.
 Du findest Christus am leichtesten durch Maria.
 Vergiß nicht, zu Maria zu beten. Mariengebete

Durch das musikalische Tun soll das innere Verhältnis zur Musik und zum Musizieren geweckt und der Geschmack gebildet werden.

sind nunmehr so gesungen werden

Sinn und Empfinden für Melodie und Rhythmus beim Hören und Selbstschaffen

Das Volkslied tritt

Musikerziehung

Jeden Morgen geht die Sonne auf
Winde wehn, Schiffe gehn
Wiegende Wellen auf wogender See
Wir bauen eine neue Stadt
Der Maien ist kommen
Grüß Gott, du schöner Mai

Bildnerisches Gestalten
Musisches Basteln
Bildbetrachtung

Bildnerische Ausdrucksweise der Entwicklungsstufe gemäß:
Die magisch-märchenhafte Deutung schwindet! Es treten Zweifel am gestalterischen Vermögen auf; manchmal zeigt sich auch Unlust, hervorgerufen durch

Eigenkritik und die dem gemeinten Ge

Neujahrsglückwunschkarte
Ein Schneemann schmilzt in der Sonne
Mein Karnevalskostüm
Maskentreiben
Osterglückwunsch
Der Dombaumeister und der Teufel
Illustration der guten Taten der Heinzelmännchen (Gemeinschaftsarbeit)

Ostertischschmuck aus Eiern (Eier bemalen)
Die bunte Eierkette
Der Eierbaum (Geäst mit angebondenen, ausgeblasenen Eiern)
Kasperlefiguren (Köpfe aus Kartoffeln, Papier/Wellpappe, Ton, P Schattenfiguren

Spiel und Feier

Stegreifspiele im Jahresrhythmus wie im 3. Schuljahr.
Die Hochzeit der Frau Füchsin, Laienspielverlag
Das Eseleinspiel, Singspiel aus dem Bärenreiterverlag

Das Spiel von Her von Herbert Kranz

Hand- Leibes- arbeiten

Es setzt ein Gleichgewichtsstand von Längen- und Breitenwachstum ein und damit ein gutes Verhältnis von Körperkraft und Vielgeschicklichkeit.
Leistungsfreude drängt zum Wettstreit.

Muskelgleichgewicht Gruppenwettspiele Grundformen als derung: schneller

Falten und schneiden:
Faltkörbchen, Faltkästchen, Schmuck für Raum und Tisch, für die Jahres- und Familienfeste aus Papier, Metallfolie, Strohhalmen, Bast.

Häkelarbeit aus St Beispiele: Tasche, Stricken mit 4 Na

Die Welt der Zahl wird aus den Bildungseinheiten erschlossen und nach dem beigefügten Plan aufgebaut

zeit entwickelt, daß auf Grund des Tonalitätsgefühls „rein“ kann. Die Spiellieder treten zurück.
in den Mittelpunkt, wobei die verschiedenartigen Interessen

der Geschlechter hervortreten (Wanderlieder, gefühlsbetonte Volk
am Reigen). Von beiden Geschlechtern wird jetzt neben der M
halt des Textes gesondert beachtet.

Alle gut Gabe kommt her von Gott dem Herrn
Klipp und klapp, dreschet auf und ab
Woll'n heim gehn
Stoffel, Stoffel, Obst und Kartoffel
Widdele, weddele, hinterm Städele

Empfindung, daß die Gestaltungsabsicht kindlich ist und
gegenstand weder in der Form, noch in der Farbe entspricht.

Hier muß eine bewußte harmonische Form- und Farberziehung
der weiteren Arbeit einsetzen.
Die Formgehalte der 6—9jährigen Kinder steigern und differen

„Gilles“ von Watteau
Perchtenmasken
Frommhold: „Frühling“
Bilder vom Kölner Dom
„Die Heinzelmännchen“ aus „Die Rheinbücher“,
Dr. A. Peters — Verlag, Honnef
(Papiermaché)

Beratung der Mäuse im Keller
(Illustration zum Lesestück: Wer hängt der Katze die Schelle um
Phantastische Vögel aus Astholz mit Bast verbunden
Ausgestaltung durch Federn, Stroh u. dergl.
Weidenpfeife
Pfeil und Bogen mit Zielscheibe aus geflochtenem Stroh
„Der Bauer“ von Pieter Breughel
„Die Heuernte“ von Pieter Breughel
van Gogh: „Landschaft mit Gemüsegarten“
Dürer: „Das große Rasenstück“ (A. Schroll, Wien)

des und den drei Königen
Heinr. Buchner Verlag, München

Der Kalendermann, Hans Gerlich-Verlag
Der arme Müllersbursch und das Kätzchen (Singspiel), Bärenrei

— Anpassung — Reaktion sind zu bilden.
und Bewegungskunststücke.
Wiederholungsaufgaben werden erschwert durch die For-
— weiter — höher — vorwärts — rückwärts — seitwärts.

Körperbildung: Hilfsgeräte: Lüneburger Stegel, Klettertaue, Sta
Gitterleiter, Sprossenwand-Leiter
Hangkraftschulung: Umklettern — durchwinden — hängen —
schaukeln — schwingen

übchen
Beutel, Ballnetz, Einkaufsnetz, Flaschenhülle
keln: Mützen, Eierwärmer, Pulswärmer

Einführung des Webens: Kleine Webarbeit auf Karton, auf alte
oder Papierflechtblatt

	<p>... auch, o Himmelskönigin Maria breit den Mantel aus Komm Schöpfer Geist, kehr bei uns ein Deinem Heiland, deinem Lehrer Macht hoch die Tür In dulci jubilo Als ich bei meinen Schafen wacht O Haupt voll Blut und Wunden Christi Mutter stand mit Schmerzen Großer Gott wir loben dich Lobe den Herren, den mächtigen König Ein Haus voll Glorie schauet Nun danket all und bringet Ehr</p>	
--	--	--

<p>slieder, Freude elodie der Ge-</p>	<p>Wir pflegen die Pentatonik mit Wechsel des Haupttones. C-Dur wird gefestigt und die Lage der Halbstufen eingehend aufgezeigt. Wir veranschaulichen die Tonleiter (Leiter, Glockenspiel, Familie) und bilden die Kadenz. Wir überschreiten die Oktave nach oben und unten. Neben C-Dur üben wir auch</p>	<p>diatonisches Singen von unseres Liedgutes. Nach Möglichkeit setze Sexten, Liegestimmen)</p>
--	--	---

	<p>Ja, der Berg'sche Fuhrmann Im Walde, da wachsen die Beer'n Auf einem Baum ein Kuckuck saß Kein schöner Land</p>	<p>Heut ist ein freudenre Wer nur den lieben L Schön ist die Welt Jetzt geht es in die V Viel Glück und viel Se Wo wollt ihr hin</p>
--	---	---

<p>als Grundlage zieren sich. Das</p>	<p>Kind wendet Überdeckungen an; es stellt typische Merkmale an Bildgegenständen heraus. Grundformen (z. B. Teller / Tassen) werden erkannt, die Horizontallage wird durch Schrägführung abgelöst. Erahnte Raumtiefe wird</p>	<p>durch „oben“ und „un sie werden durch Pun</p>
--	---	---

	<p>Waldbäume — Gartenbäume Ringwurfspiel (Ringe aus Peddigrohr) mit bemalten oder geschnitzten Holzstäben mit Holzplattenfuß F. Marc: „Die roten Rehe“, „Bäume“</p>	<p>Die Blumenecke in un Illustrationen zu Till</p>
--	--	---

<p>er-Verlag</p>	<p>Verlage: Der Deutsche Laienspielverlag, Weinheim an der Bergstraße, der Bärenreiter-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe, der Hans Gerig-Verlag, Köln</p>	
------------------	---	--

<p>ngen,</p>	<p>Stützkraftschulung: Flüchtige, niedrige Stutzsprünge, Rollen auf Matten, Hindernisformen</p>	<p>Hilfsgeräte: Rundbalk Lüneburger Stegel Gruppenwettspiele: L Abschlagsspiele — He</p>
--------------	---	---

<p>m Tafelrahmen</p>		
----------------------	--	--

	<p>und Gebild gewannen sie allmählich die Seelen für die Kirche. Die Mönche beten, arbeiten und wirken durch ihr Beispiel. Kloster Steinfeld und Maria Wald sind heute noch Mittelpunkte des kirchlichen Lebens. Wer in einen Orden eintreten will, muß von Gott berufen sein. Sakramente: Priesterweihe, Ehe, Sakrament der Krankensalbung Neues Testament: L. 30-35</p>	Neues
<p>on d—d', e—e', g—g', a—a' mit entsprechenden Liedern en wir in einfacher Form die Zweistimmigkeit ein. (Terzen, Das Kanonsingen pflegen wir an sorgsam ausgewählten</p>	<p>Beispielen. — Der Molldreiklang. Wir üben freie Rhythmik und Taktwechsel und taktieren, k mehrere Taktfolgen. Hierzu melodische Improvisation, rhythmische Improvisation, au</p>	
<p>reicher Tag angen Tag Welt egen</p>	<p>Im Frühtau zu Berge Der Morgen ruft die Vögel wach Froh zu sein bedarf es wenig Wenn ich kein Geld im Beutel hab Ein Jäger aus Kurpfalz Kommt herein, freut euch alle Glück auf! Der Steiger kommt</p>	<p>Nicht la Lachen Der W Juchhe, Wie lu Glück Jetzt fä</p>
<p>ten" in der Platzanordnung der Gegenstände dargeboten; ktieren und Stricheln gemustert.</p>	<p>Werkmittel: Malmaterial: Zeitungs-, Packpapier u. dergl. als Malgrundlage weiche Kreiden, Wachsfarbstifte, Deckfarben, Le</p>	
<p>serm Garten Eulenspiegel</p>	<p>So sieht ein Riese aus Siegfried in der Schmiede Siegfried erschlägt den Drachen Illustrationen: Die Überfahrt der Zwerge Zwerge graben im Berge nach Gold und Silber Die Andernacher Bäckerjungen werfen mit Bienenkörben</p>	<p>Schwinc Meister Könige Anbetu königss Das gr Vogels</p>
<p>en, Langbank, Stufenbarren oder aufstapeln mit Tragen von Geräten zballspiele</p>		<p>Singspi Lauf m Literat</p>

esrament: L. 1—4 Advent!

Auch du hilfst mit, daß am Ende der Welt Christ Reich in Vollkommenheit und Schönheit wieder-ersteht.

Das Jahr hindurch: Vertiefender Beicht- und Kom-munionunterricht. Die Ordnung in der hl. Messe. Vertiefte Mitfeier in der hl. Messe.

klopfen, schreiten

Der Sinn für Melodieformen soll geweckt werden. Die Stimmbildung erfolgt jetzt chorisch und einzeln. Von der Mittellage aus erfolgen Ton- und Laut-bildungsübungen. Wir erweitern den Tonumfang, sorgen für Lockerung und Kräftigung und führen Organübungen aus.

uch mit Stabspiel.

lange mehr ist Winter
und kommt der Frühling übers Land
Winter ist vergangen
e, der erste Schnee
ustig ist's im Winter
auf zur Frühlingfahrt
fängt das schöne Frühjahr an

Liederbücher:

Stoverock: Singt und spielt I; Bielefeld: Velhagen und Klasing
Kraus-Oberborbeck: Musik in der Schule; Wolfen-büttel: Möseler
Wirsching: Unsere Singfibel; Stuttgart: Klett
Rabsch: Musik I; Frankfurt: Diesterweg
Hahn: Lied und Spiel; Darmstadt: Schroedel
Wenz: Die goldene Brücke; Kassel: Bärenreiter
Jöde: Die Musikantenfibel; Mainz: Junge Musik / Schmidt: Die Garbe: Das Singebuch

ge
eimfarben

Naturmaterial: aus Wald und Flur, Astholz, Holz- und Stoffabfälle

Plastische Gestaltungsmittel: Buntpapier, Pappe, Papier, Kleister, Ton, Wachs, Plastilin

nd: „Rübezahl“
r des Wiener Schottenstiftes: „Anbetung der
e“
ung der Könige (Detail aus dem Kölner Drei-
schrein)
roße Gespenst
scheuchen

Märchenillustrationen mit lustigen oder drastischen Pointen:
Die Prinzessin auf der Erbse
Wettlauf zwischen Hase und Igel
Tanz der Geißlein um den toten Wolf
Kaspar / Hänneschen verdrischt den Teufel
Die Hexe muß in den Backofen
Der lustige König
Im Schlaraffenland

Pieter Breughel: „Schlaraffenland“

spiele: Meine Mühle braucht den Wind
mein Pferdchen
tur: Bergese/Schmolke

Bildungsplan herausgegeben von Dr. Hermes.

Balduin Pick Verlag - Alle Rechte vorbehalten - Verlags-Nr. 809/56

BILDUNGSPLAN

Für die katholische
VOLKSSCHULE

I. Teil:
GRUNDSCHULE

(Ergänzungen zu den dargestellten Bildungseinheiten
für das 1. bis 4. Schuljahr)

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

11/1827

Herausgegeben von Stadtschulrätin Dr. Helene Hermes
in Verbindung
mit dem Arbeitskreis für die standortgebundene Schule



Kubacki
57/316

Baldwin Pick Verlag — Alle Rechte vorbehalten — Verlags-Nr. 809/56

ad: E-V NW
A-36 (1956)

VORWORT

In Nordrhein-Westfalen, dem Lande der Dome und Schlote, der christlichen Tradition und der modernen Technik, lebt das Volksschulkind in seiner Welt mit Menschen zusammen, die noch in der göttlichen Ordnung stehen, aber auch mit solchen, die aus der Ordnung gefallen sind.

Aus dieser realen Sicht haben wir in dem vorliegenden Bildungsplan die Grundkräfte der Ordnung, besonders die Ordnungsstellung des Menschen, in unsere Verantwortung genommen.

Das Kind steht in einer Eigenordnung, die ihm der Schöpfer mitgegeben hat. Dazu soll es die geordnete reale Welt seiner Entwicklungsstufe gemäß erleben und erkennen.

Beide Ordnungen, die immanente und die externe Ordnung, werden überhöht und bestimmt von der transzendenten Ordnung.

In diesem Ordnungsgefüge sieht der Erzieher das Kind, wenn er für seine Schüler Verwirklichungs- und Auswirkungsmöglichkeiten plant.

Der vorliegende Bildungsplan, in dem die Grundkräfte der Ordnung walten, fordert vom Erzieher Berücksichtigung der immanenten Ordnung der Jungen und Mädchen, gibt dem Lehrer reiche Möglichkeiten, die standortgebundene Schule zu gestalten und das christliche Weltbild aufzubauen.

Von einem festen Standpunkt aus geht der Erzieher froh und sicher auf die Umwelt des Kindes zu und erschließt sie in volkstümlicher, entwicklungs-treuer Weise.

Da das Kind die reale Welt als eine geordnete Ganzheit erlebt, werden die Bildungsakte und mit ihnen die Bildungswerte und Bildungsgüter nicht äußerlich und nebeneinander — mechanisch — gesehen, sondern sie werden innerlich und ineinander — organisch — zugeordnet.

Die Lebensbereiche des Grundschulkindes, Familie, Schule, Stadt- (Dorf-) gemeinde, Kirche — also die Heimat — werden vom 1. bis 4. Schuljahr immer reicher entfaltet.

In dieser ganzheitlichen Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird die starre Fächerung fließend überschritten.

In eigenem Sprachgestalten gewinnt das Kind Sprachsicherheit und Sprachrichtigkeit. Die gesicherten Arbeitsergebnisse, die für Sprachkunde und Rechtschreiben aus ganzheitlich grundlegender muttersprachlicher Bildung erwachsen, sind in dem beigefügten Minimalplan für das 1. bis 8. Schuljahr aufgenommen.

Für die Grundschule ist auch die Welt der Zahl, die in Erlebnis- und Sach-einheiten erschlossen wird, in einem Minimalplan erfaßt.

Um die Geschlossenheit der Bildungseinheiten deutlich hervortreten zu lassen, wurde auf die Buchform verzichtet; es wurden Faltblätter gewählt, die ein horizontales Lesen des ideell gestaltetes Planes leichter ermöglichen als eine Darlegung in vertikaler Sicht.

Die dargestellten Bildungseinheiten sollen nur Hilfe zu gesammelter Arbeit sein, sie bieten dem Lehrer Anregungen, um aus persönlicher Vorentscheidung und Verantwortung die standortgebundene Schule im Geiste des Glaubens zu gestalten, das Kind seiner Entwicklungsstufe gemäß hineinzubilden in „die übergreifenden religiösen und geistigen, sittlichen und sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ordnungen“ im Sinne der Richtlinien für die Volksschule von Nordrhein-Westfalen.

Aufrichtig danken möchte ich allen, die aus Verantwortung für das Volksschulkind die Erarbeitung des Planes begleitet haben.

Besonderen Dank sage ich den Lehrern und Lehrerinnen meines Schulaufsichtsbezirkes, die in unseren vielen, mehrstündigen Arbeitsgemeinschaften das vorliegende organisch gewachsene Werk mitgestaltet haben.

KÖLN, Ostern 1956

Dr. Helene Hermes
Stadtschulrätin

Das Grundschulkind

eine psychologische Besinnung

Bevor der Bildungsplan gestaltet wird, ist eine kleine psychologische Besinnung angebracht, die das Grundschulkind in seiner psychischen Entwicklung, im Erleben seiner Heimat und in seinem sittlichen und sozialen Bereich erkennen läßt. Erst aus dieser Besinnung und Erkenntnis können die Ansätze und Motive für die Auswahl und Gestaltung der Bildungsinhalte gewonnen werden.

Wesentliche Züge der psychologischen Entwicklung

a) der Sechs- bis Achtjährigen

Das 6—8jährige Kind steht im Wandel von der kleinkindhaften zur schulkindhaften Lebensform. Es entwickelt in dieser Zeit eine Aufgabenhaltung, die wesentlich ist für seine Schulreife. Seine Auffassungsweise und -kraft erscheint uns noch vorwiegend ganzheitlich-diffus, alles Erleben ist noch ichbezogen. Erst nach dem Abschluß des ersten Schuljahres hebt sich ein mehr sachliches Erleben der Umwelt ab. Diese Umstellung vollzieht sich jedoch nur langsam und nicht gleichmäßig. Die Beobachtung wird differenzierter. Das Grundschulkind beginnt, sie zur Bewältigung der Umwelt einzusetzen. Doch ist es noch nicht fähig, seine Beobachtungen und Feststellungen immer wirklichkeitsgetreu und -nahe zu verarbeiten. Es verfügt ja noch über Denkformen, die dem Märchen gemäß sind. Waren bisher die Dinge der kindlichen Umwelt einfach gut oder böse, so wird jetzt das Verhältnis zu ihnen versachtlicht. In der Begegnung mit der Umwelt wirken nun Wissen und Einsicht mit. Das Kind fragt nach dem Wesen und Warum der Dinge und Geschehnisse. Es erkennt Ähnlichkeiten, vergleicht und zieht erste Schlüsse. Einzelheiten, Formen und Größen werden differenzierter aufgefaßt. Typisch ist das beginnende Erkennen von Wirkungszusammenhängen. „Warum ist das so? — Warum tut er das?“

Im Bereich des Gefühlslebens drückt das Kind seine Freude über Erfolge aus. Willensmäßig stellt es sich selbst kleine Aufgaben. Eine gewisse Werkfreude bricht beim Spiel durch, eine Arbeitshaltung, die zur Fertigstellung einer begonnenen Arbeit drängt.

Die Auflösung der kleinkindhaften Lebensform und der Aufbau der Schulkindform verläuft dabei nicht immer ohne Schwierigkeiten. Das Kind ist in dieser Zeit körperlich und seelisch besonders anfällig. Bei Jungen verläuft der Gestaltwandel stürmischer als bei Mädchen.

b) der Neun- bis Zehnjährigen

In dieser Phase erfolgt eine Lockerung und Überwindung der ichbezogenen Haltung Dingen und Personen gegenüber. Das Kind wendet sich den Gegenständen in ihrer Eigengesetzlichkeit voll zu. Alles, was zur Wirklichkeit gehört, interessiert und wird beachtet. Die Auffassung ist nicht mehr vor-

wiegend ganzheitlich-diffus, sondern mehr analytisch. Es entfaltet sich eine starke Aktivität, die Wißbegier ist kaum zu stillen. Weltoffenheit und -zugewandtheit wie eine gewisse Selbstsicherheit gehören zu den charakteristischen Zügen dieser Phase.

Die Heimat im Erleben des Kindes

a) im 1. und 2. Schuljahr

Das Grundschulkind des 1. und 2. Schuljahres erlebt die Heimat nicht als ein räumlich-geographisches und zeitlich-historisches Gebilde. Wie Untersuchungen ergaben, hatten Schulneulinge zu 80% auf dem Schulweg auffallende Gebäude wie Post oder Sparkasse gar nicht gesehen. Was dem Kind räumlich nahe ist, ist ihm deshalb nicht unbedingt erlebnismäßig nahe. Die Heimat ist ihm vom Erlebnis her nahe: das Zuhause, das Leben in der Familie, die Spielecke, der Ablauf des Tages. Heimat sind ihm die Spiele im natürlichen Jahresrhythmus. Woche oder Monat als Zeitbegriff sagen dem Kind noch nichts. Die Ordnungsbegriffe sind noch überwiegend von Handlungs- und Gefühlserlebnissen abhängig. Die lebensnahe Arbeitswelt seiner Umgebung (Schreiner, Schuster usw.) interessieren in ihrer Arbeit als eine Folge von Handlungen, die spannend beobachtet wird. Das Kind möchte auch Schornsteinfeger, Schuster oder Kaufmann werden.

In der Natur spricht noch nicht die Schönheit und Gestaltung einer Landschaft oder das Leben an sich an.

Ganz bestimmte Lebewesen, die dem Kinde in einer konkreten Situation begegnen, auf die es gefühlsmäßig reagiert, treten in seine Erlebniswelt ein. Die Skala der Gefühle geht von Furcht, bangem Beeindrucktsein bis zur liebevollen Hingabe zum vertrauten Tier der Umwelt (Hund oder Katze). Die Begegnungen mit dem Tier sind noch stark affekt geladen. Der Pflanze dagegen tritt das Kind ohne seelische Regungen gegenüber.

Der phantasievollen Haltung des Kindes entspringt das Bedürfnis nach Märchen, und doch schafft das Märchen mit seinem „Es war einmal“ die Scheidung zwischen einer Welt, in der das Kind lebt und einer solchen, in die es sich versetzen kann.

b) im 3. und 4. Schuljahr

Auch in dieser Phase steht die Familie noch weitgehend im Mittelpunkt der Lebens- und Erlebniswelt des Kindes. Doch erscheint das Zusammenleben wirklichkeitsgetreuer. Die Stellung des Vaters in der Familie und auf dem Arbeitsplatz, die Aufgaben der Mutter nehmen in dem Leben des Kindes einen Platz ein, der nach Ordnungen gefügt ist. Das Mädchen gehört zur Mutter (Großmutter), der Junge zum Vater (Großvater). Der eigene Standort in der Familie wird gesucht. Das Leben in der Folge der Generationen wird dem Kind in der eigenen Familie klar. Auch die Eltern waren einmal Kinder, und sie müssen viel von ihrer Kindheit erzählen. Der Sinn für „Geschichte“ der Familie ist lebendig geworden.

Draußen, auf der Straße, an Baustellen, auf dem Bauernhof, überall zeigt sich jetzt das erwachte Sachinteresse an den Arbeitsvorgängen und -geräten. Stark sich entfaltende Aktivität und ein fast unstillbarer Erkenntnisdrang

sind charakteristisch für das Grundschulkind im 3. und 4. Schuljahr. Diese Merkmale seiner Entwicklung zeigen uns den Weg für die Gestaltung unseres Bildungsgutes. Es beginnt eine echte, tätige Auseinandersetzung des Kindes mit Wald und Flur, Bergen und Flüssen, also mit Natur und Landschaft. Auf diese Weise kommt das Kind zu räumlichen Vorstellungen und Orientierungen. Das „Alter“ der Gegenstände (Bäume, Schilder, Tore) beginnt ganz plötzlich eine interessante Sache zu werden. Genau so zeigt das Kind größeres Verständnis für den Lebensablauf als solchen, Lebensdauer von Mensch, Tier und Pflanze. Es sammelt biologische Zeiterfahrungen. Die ganze Natur, die Kiesgrube, der Zoo, die Wiese, sie werden zu Fundgruben von Wirklichkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart. Aquarien und Terrarien werden begehrt, Pflanzen mit Eifer gesammelt und mit dem Lehrer gern besprochen. Das Kind beginnt sich von seiner intimen Bindung zum Tier zu lösen. Jetzt beobachtet es Merkmale des Tieres und seines Verhaltens exakter und weiß darüber viel zu berichten. Das Kind lebt nicht nur in seiner Welt, es kümmert sich um die Dinge und Geschehnisse in ihr. Die Heimatsage zieht mit Macht das Kind in ihren Bann. Das Leben im Wandel der Zeiten spricht zu ihm. Die „historische Neugier“ ist erwacht.

Die Entwicklung des Grundschulkindes im sozialen Bereich

Die Entwicklung des Grundschulkindes im sozialen Bereich ist gekennzeichnet durch sein noch ganz enges Gebundensein an die Eltern. Es braucht noch Nestwärme und Geborgensein im familiären Raum. Doch gilt bald nicht mehr wie beim Kleinkind die Familie als die Lebenswelt schlechthin. Mit einer für die Eltern oft schmerzlichen leisen Ablösung von der Familie tritt die Lehrerin oder der Lehrer als ganz bestimmende Autorität in seine kleine Welt. Diese sind jetzt die Klügeren und Mächtigeren. Sie verstehen auf seine Fragen zu antworten und werden zu seinem großen Freund und Vertrauten.

Der Geselligkeitstrieb führt aus der häuslichen Umwelt zu Spielkameraden und Gruppenspielen. Die Kinder sind gern zusammen, spielen und sind unbeschwert. Doch ist die Haltung dabei noch sehr ichbezogen. Erst im 2. Schuljahr wendet sich das Kind bewußter zum anderen. Die Klasse ist nicht mehr wie vorher eine Zusammenfassung vieler einzelner, vom Lehrer zusammengehalten. Es bildet sich mit der Lösung der subjektiven Einstellung ein Klassengefüge. Die Klasse erhält ein „Wir-Gepräge“, in dem es wiederum zu Gruppenbildung kommt.

Die Entwicklung des Grundschulkindes im sittlichen Bereich

a) im 1. und 2. Schuljahr

Im sittlichen Bereich übernimmt das 6- bis 8jährige Kind kritiklos die Wertwelt der Erwachsenen seiner Umwelt. Eltern und Lehrer, mit denen es sich gern identifizieren möchte, gelten als unbestrittene Autorität. Das Kind bildet sich im Umgang mit den Autoritätspersonen eine Handlungsordnung.

Etwa mit dem 8. Lebensjahr tritt es in das sogenannte „Unterscheidungsalter“, in dem das Leben ringsum als sittlich „gut“ oder „böse“ nicht im metaphysischem oder normativem Sinne gewertet wird, sondern gemäß der verstandenen Belehren über ganz konkrete Fälle in seinem kleinen Leben. Das Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“ muß in verpflichtende Aufforderung umgesetzt werden: „Wenn die Mutter ruft, dann mußt du kommen!“

b) im 3. und 4. Schuljahr

Das Kind dieser Entwicklungsstufe befindet sich in der Phase der Wirklichkeitszuwendung. Im Beobachten und Handeln erfährt es, was richtig und recht ist. Es fragt nach dem rechten Verhalten, wenn auch die Wertwelt der Erwachsenen, der Eltern und Lehrer noch als göltig angesehen und kritiklos hingenommen wird. Etwa mit 9 Jahren erkennt das Grundschulkind in steigendem Maße die Folgen seiner Tat und ihres guten wie schädlichen Einflusses. Hier gilt es anzuknüpfen; denn jetzt können kindliche Entscheidungen aus dieser gewonnenen Sicht heraus beeinflußt werden. Durch die beginnende Erkenntnis der Handlungsfolgen wird das Kind in die Lage versetzt, sein Handeln vom sittlichen Standpunkt aus zu bewerten und objektive Schuld zu erkennen.

Die Entwicklung des kindlichen Gewissens im Grundschulalter

Die Entwicklung des kindlichen Gewissens verläuft in mehreren Stufen. Sie setzt schon in der frühen Kindheit ein, wenn das Kind lernt, Triebverzicht aller Art zu leisten, zunächst in der Form der Gewöhnung, dann aber bald um der Liebe der Mutter, der Lehrerin willen. Es offenbart sein Gewissen in seiner Liebesfähigkeit. In dem immer stärker sich entwickelnden Kampf zwischen Triebverzicht und Liebeserfüllung bildet sich das Ge-Wissen. Die Ge-Wissensstimme ist die der geliebten Person der Umwelt (Vater, Mutter, Großvater, Lehrer), mit der das Kind sich identifizieren möchte, deren Wertordnung es übernimmt. Von Jahr zu Jahr treten diese Personen als mahnende und richtungweisende Stimmen des Gewissens zurück, die Gewissensstimme gehört nicht mehr den vertrauten Personen. Sie verselbständigt sich zu einer Eigenmacht und wird am Ende der Grundschule zur Gottessstimme.

Literaturverzeichnis

1. Dielechner Günther: Zur kindlichen Gewissensbildung
Katholische Frauenbildung
57. Jahrgang, Februar 1956, Heft 2
Verlag: Ferdinand Schöningh, Paderborn
2. Hansen Wilhelm: Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes
Kösel-Verlag, München 1955
3. Hetzer Hildegard: Kind und Jugendlicher in der Entwicklung
Hermann Schroedel Verlag K.G. Hannover-
Darmstadt, 1954
4. Hillebrand Max Josef: Kind und Sprache, Teil I Grundschulalter
Kösel-Verlag, München, 1955
5. Keilhacker Martin: Pädagogische Psychologie
Verlag Josef Habbel, Regensburg, 1954
6. Petzelt Alfred: Kindheit, Jugend, Reifezeit
Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau, 1955
7. Plötz Fritz: Kind und lebendige Natur
Kösel-Verlag, München 1955
8. Roth Heinrich: Kind und Geschichte
Kösel-Verlag, München, 1955
9. Zietz Karl: Kind und physische Welt
Kösel-Verlag, München, 1955
10. Zulliger Hans: Was weißt du vom Gewissen deines Kindes?
Ernst Klett Verlag Stuttgart, 1954

Sprecherziehung

Gutes Sprechen darf nicht auf eine bestimmte Stunde beschränkt werden, sondern muß im Klassen- und Schulleben ständig gepflegt werden.

Sprechübungen gehen vom sinnvollen Sprachganzen, von einem echten Sprechanaß aus. Teilleistungen wachsen aus dem Zusammenhang und gliedern sich auch wieder in den Zusammenhang der Rede ein.

Eingestreute Sprechübungen, die täglich nur wenige Minuten dauern, schaffen im Schüler eine Grundhaltung, die gutes Sprechen, aufmerksames Hören und Beobachten ermöglicht. Erfolgreiche Sprecherziehung kann nur der Lehrer erreichen, der seinen Schülern Vorbild ist. Der Erzieher muß selbst genau artikuliert und wohlklingend sprechen, die Hochsprache beherrschen und fähig sein, die Fehlleistungen seiner Schüler zu hören, zu beurteilen und zu beseitigen.

Die Hochsprache lebt aus der anschaulichen und bildkräftigen Mundart. Beide müssen gepflegt werden.

Es können hier nur einige Hinweise für Sprecherziehung gegeben werden:

Atemübungen: Grundfunktion des Sprechens ist der Atem. Atemübungen bei geöffneten Fenstern sind täglich zu machen.

Stimmbildung: Die Pflege der Stimme erfolgt am Sprach- und Liedgut.

Rechtlautung: Bei Artikulationsübungen werden die Kinder zur richtigen Muskelempfindung geführt, sehen unter Umständen die Bildung des Lautes, erkennen die Unterschiede im Lautklang und erhalten so ein feines Ohr für gute und schlechte Lautbildung.

Lesen: Es werden Sinnschritte, Sinnhöhepunkte erfaßt (kein Wortlesen).

Jede Woche sprechen die Kinder einige Kinderreime, Gedichte vom Inhalt her mit dem Wunsch der Mitteilung an die Kameraden, die Eltern. (Bezug zum Sprachgut — Hörerbezug.) Freier Lesekreis mit freiwilligen Darbietungen hilft mehr als losgelöste Übung.

Schülergespräche als gegenseitiges Ansprechen, Zuhören, Mitteilen in zielgerichteter, höflicher Form bilden den Willen zum guten Sprechen und schließen den Schüler auch für das Dichtervort auf.

Vom gültig geprägten Sprachgut gehen starke Wirkungen aus. Darum müssen vom 1. Schultag an Kinder- und Volksreime, Volkslied, Gedicht, also echtes Sprachgut, das Kind begleiten. Volksmund und Dichter können dem Kind Gültiges in allen Lebenslagen sagen. Lebt das Kind in dieser Sprache, so gehen starke formende Kräfte davon aus. Wenn Umgangston und Leseweise in der Schule in Ordnung sind, hat das Sprachgut formende Kraft.

Entwurf zu einem Minimalplan

für

Sprachkunde und Rechtschreiben in der Volksschule

Alle muttersprachliche Bildung geht von der gesprochenen Sprache aus.

Ausgangspunkt für die Sprachkontrolle und Ansatz für die Sprachkunde und die mündliche und schriftliche Sprachformung ist das Gespräch, das aus der Erlebnis- oder der Sacheinheit erwächst.

Das Kind muß zur sinnhaften Rede erzogen werden, es spricht erst frei ohne bewußt gewollte Gedankengliederung.

Bald wird das Kind dann auf die Gedankengliederung von der Sache her aufmerksam gemacht. Es muß den Unterschied kennen lernen, der zwischen dem Sachbericht und dem Erlebnisbericht besteht.

Wenn für Rechtschreiben und Sprachkunde ein Sprachbuch als Arbeitsgrundlage benutzt wird, besteht die Gefahr, daß keine sprachlichen Kräfte im Kinde geweckt und entfaltet werden.

Eine planmäßige Sprachgestaltung soll dem Lehrer durch den Minimalplan in Rechtschreiben und Sprachkunde ermöglicht werden. Was im lebendigen Gespräch von innen her gestaltet wurde, wird als erstes Erkennen (Neuerwerb), als Übung (Festigung) oder als Verfügen (Sicherheit) charakterisiert.

Vorbemerkung:

E = **Erkennen** der richtigen sprachlichen Fassung (Neuerwerb)

Ü = **Übung** in der richtigen sprachlichen Form (Festigung)

V = **Verfügen** über die richtige sprachliche Form (Sicherheit)

Schuljahr

I. Die Rede

1. Einfaches schlichtes Erzählen
2. Herausfinden führender Gedanken
3. Auffinden inhaltlicher Schwerpunkte aus der natürlichen, kindlichen Rede
4. Sprechen nach Gedankengliederung
5. Ordnen der tragenden Gedanken
6. Aufschreiben und Ordnen der Sinnworte. Sprechen nach geordneten Sinnworten
7. Festlegung auf Sinnworte und Sprechen nach den festgelegten und geordneten Sinnworten (Sinnhöhepunkte)
8. Freies Sprechen

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1.	E	Ü	Ü	Ü	Ü	V	V
2.	E	Ü	Ü	Ü	Ü	V	V
3.	E	Ü	Ü	V			
4.		E	Ü	Ü	V	V	V
5.		E	Ü	Ü	V	V	V
6.			E	Ü	V	V	V
7.						E	Ü
8.							EÜ
							V

II. Die Aufgliederung der Rede

1. Wir sagen, was wir denken, in Kurzsätzen
2. Wir sagen, was wir denken, in einfachen Sätzen
3. Wir sagen, was wir denken, in Satzgruppen, und zwar
 - a) in Satzreihen
 - b) in Satzgefügen
4. Wir erkennen das Ende eines Satzes an der Stimmführung des Sprechenden
5. Wir sagen, was andere gesagt haben:
 - a) die direkte Rede
 - b) die indirekte Rede
6. Die Zeichensetzung in der direkten Rede
7. Die Zeichensetzung bei der indirekten Rede

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1. Wir sagen, was wir denken, in Kurzsätzen	E	Ü	V				
2. Wir sagen, was wir denken, in einfachen Sätzen	E	Ü	V				
3. Wir sagen, was wir denken, in Satzgruppen, und zwar							
a) in Satzreihen				E	Ü	V	
b) in Satzgefügen				E	Ü	V	
4. Wir erkennen das Ende eines Satzes an der Stimmführung des Sprechenden	E	Ü	V				
5. Wir sagen, was andere gesagt haben:							
a) die direkte Rede			E	Ü	V		
b) die indirekte Rede				E	Ü	V	
6. Die Zeichensetzung in der direkten Rede			E	Ü	V		
7. Die Zeichensetzung bei der indirekten Rede				E	Ü	V	

III. Der Satz und seine Aufgliederung

1. Der Mitteilungssatz (Aussagesatz)
2. Der Fragesatz
3. Der Aufforderungssatz
4. Die Zeichensetzung nach Mitteilungs-, Frage- und Aufforderungssätzen (Atemschulung)
5. Die Grundglieder des Satzes
 - a) Der **Satzgegenstand** bezeichnet einen Täter und kann in der Einzahl und Mehrzahl stehen
 - b) Die **Satzaussage** bezeichnet einen Vorgang, ein Geschehen und richtet sich in Person und Zahl nach dem Satzgegenstand
6. Das Satzglied ist
 - a) ein Einzelwort
 - b) eine Wortreihe
 - c) ein Wortgefüge

1. Der Mitteilungssatz (Aussagesatz)	E	Ü	V				
2. Der Fragesatz	E	Ü	V				
3. Der Aufforderungssatz	E	Ü	V				
4. Die Zeichensetzung nach Mitteilungs-, Frage- und Aufforderungssätzen (Atemschulung)	E	Ü	V				
5. Die Grundglieder des Satzes							
a) Der Satzgegenstand bezeichnet einen Täter und kann in der Einzahl und Mehrzahl stehen		E	Ü	V			
b) Die Satzaussage bezeichnet einen Vorgang, ein Geschehen und richtet sich in Person und Zahl nach dem Satzgegenstand		E	Ü	V			
6. Das Satzglied ist							
a) ein Einzelwort				E	Ü	V	
b) eine Wortreihe				E	Ü	V	
c) ein Wortgefüge				E	Ü	V	

7. Das Zeitwort bildet im Satz den **Satzkern**
8. Der Satz Kern kann erweitert werden
9. Der Satz Kern kann ergänzt werden
- A) durch **Ergänzungen**, die
- a) das Ziel des Vorganges
(4. Fall)
- b) die Mitbeteiligung am Vorgang
(3. Fall)
- c) die Zugehörigkeit zum Vorgang
(2. Fall)
angeben,
- B) durch **Umstandbestimmungen**
- a) des Ortes
- b) der Zeit
- c) des Verhaltens
10. Auch das Hauptwort kann durch Zusätze erweitert werden.
- a) **Beifügungen** geben ein besonderes Merkmal an und sind mit dem Hauptwort verbunden
- b) Beifügungen können vor dem Hauptwort stehen. Dann richten sie sich nach ihm in der Zahl, sind also mit ihm verbunden. Hier gibt die Beifügung ein Merkmal einer Person oder Sache an.
- c) Beifügungen können hinter dem Hauptwort stehen, dann richten sie sich in der Zahl nicht nach ihm und sind nur locker mit ihm verbunden. Sie geben dann die näheren Umstände an, unter denen sich eine Person oder Sache befindet.
11. Das Zeitwort kann einen Vorgang in drei verschiedenen Zeiten angeben
- a) in der Gegenwart
- b) in der Vergangenheit
- c) in der Zukunft
- d) Gegenwart und Vergangenheit können auch in der Vollendung gebraucht werden

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
E	U	V					
	E	U	V				
			E	U	V		
			E	U	V		
			E	U	V		
			E	U	V		
			E	U	V		
			E	U	V		
				E	U	V	
				E	U	V	
				E	U	V	
				E	U	V	
				E	U	V	
				E	U	V	

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
12. Um die Zeit eines Vorganges genau angeben zu können, müssen die Zeitwörter verändert (gebeugt) werden							
a) die starke Beugung				E	Ü	V	
b) die schwache Beugung				E	Ü	V	
c) die Befehlsform			E	Ü	V		
d) die Nennform		E	Ü	V			
e) das Mittelwort			E	Ü	V		
13. Zur genauen Kennzeichnung des Vorganges ist auch diese Aussageweise von Bedeutung							
a) die Wirklichkeitsform				E	Ü	V	
b) die Möglichkeitsform				E	Ü	V	
c) die Befehlsform			E	Ü	V		
14. Manche Vorgänge können in die Gegenrichtung gestellt werden:							
a) Tatform (der Knecht schlug das Pferd)			E	Ü	V		
b) Leideform (der Knecht wurde vom Pferde geschlagen)			E	Ü	V		
15. Im Satz finden wir Einzelwörter und Wortgruppen					E	Ü	V
16. Durch Verbindung von Einzelwörtern oder Wortgruppen entsteht eine Wortkette. Sie ist die Grundlage des Satzes (Heute morgen / besuchte uns / Onkel Karl.)					E	Ü	V
17. Wir unterscheiden vier Satzformen:							
a) den selbständigen unabhängigen Satz (Hauptsatz), der einen Vorgang zum Ausdruck bringt,				E	Ü	V	
b) den abhängigen Satz (Nebensatz)				E	Ü	V	
c) den abgekürzten Satz (Infinitivsatz)				E	Ü	V	
d) den Kurzsatz (Ausrufe wie: Feuer!), der keinen Vorgang zum Ausdruck bringt.				E	Ü	V	
18. Nach dem Vorhandensein der Satzglieder sind zu unterscheiden:							
a) einpolige Sätze, in denen nur ein Satzglied vorhanden ist (Totenstille)					E	Ü	V

b) zweipolige Sätze, und zwar:

A) gegenständliche Aussagesätze ohne Vorgang (Beide Pole sind je durch einen gegenständlichen Ausdruck besetzt (Heute Totenstille)

B) Vorgangssätze mit deutlicher Ausgespannung (Der eine Teil ist durch einen gegenständlichen, der andere durch einen vorgänglichen Ausdruck besetzt (Heute herrscht hier Totenstille)

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
					E	Ü	V
					E	Ü	V
IV. Das Wort in der Vereinzelung							
1. Das Satzwort besteht aus Wörtern.	E						
2. Das Wort ist der kleinste Bestandteil einer Aussage	E						
3. Im Satz haben die Wörter folgende Aufgabe:							
a) Als Hauptwort stellen sie etwas Gegenständliches heraus, bilden den Satzgegenstand, erweitern und ergänzen die Satzaussage		E	Ü	V			
b) als Eigenschaftswörter erweitern sie den Satzgegenstand oder erhellen das Hauptwort			E	Ü	V		
c) als Tätigkeitswörter bringen sie in der Satzaussage einen Vorgang zum Ausdruck und bilden den Satzkern		E	Ü	V			
d) als Beziehungswörter stellen sie die Beziehungen zwischen Einzelwörtern, Wortgruppen, Wortketten und Sätzen her				E	Ü	V	
4. Die Wörter sind in der Vereinzelung:							
a) Dingwörter	E	EU	EU	EU	EU	V	V
b) Eigenschaftswörter	E	EU	EU	EU	EU	V	V
c) Tätigkeitswörter	E	EU	EU	EU	EU	V	V
d) Fürwörter		E	EU	EU	V	V	V
e) Vorwörter			E	EU	V	V	V
f) Zahlwörter		E	EU	EU	EU	V	V
g) Umstandswörter			E	EU	EU	V	V
h) Geschlechtswörter	E	EU	V	V			
i) Bindewörter				E	EU	V	V

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
ks — cks — chs — gs — x			E	Ü	Ü	V	
ds — ts — tz — z			E	Ü	Ü	V	
c) Mitlautverbindungen im Auslaut (lb, lch, ld, lk, lm, lp, ls, lsch, lt, lz, nd, nf, ns, nst, nsch, nt, nz, ntz, md, mpf, ms, mst, mp, rb, rd, rch, rf, rg, rk, rm, rp, rs, rsch, rst, rz, pf, ps u. a. m.)	E	Ü	Ü	Ü	Ü	V	
tsch			E	Ü	Ü	V	
ft		E	Ü	V			
st		E	Ü	V			
ig — lich — isch		E	Ü	Ü	V		
ig — zig			E	Ü	V		
in — inne — innen		E	Ü	Ü	V		
D) Die Dehnung							
a) die unbezeichnete Dehnung			E	Ü	V		
b) Die Dehnung wird durch Verdop- pelung der Selbstlaute bezeichnet	E	Ü	Ü	Ü	V		
c) Dehnungs-h und Trennungs-h		E	Ü	Ü	V		
d) das te als Dehnungszeichen	E	Ü	Ü	Ü	V		
E) Die Schärfung							
a) Mitlautverdoppelung nach kurzem Selbstlaut (bb, ck, ff, ll, mm, nn, rr, ss, tt)	E	Ü	Ü	V			
b) einfacher Mitlaut nach kurzem Selbstlaut		E	Ü	Ü	V		
c) Verdoppelung und Unterscheidung der Mitlaute (b—bb, f—ff, k—ck, l—ll, m—mm, n—nn, p—pp, r—rr, s—ss—ß, t—tt, t—tz)	E	Ü	Ü	V			
F) Die Silbentrennung							
a) Trenne, wie du langsam sprichst, doch st das trenne nicht	E	Ü	V				
b) Silben, die aus einem Buchstaben bestehen, werden nicht getrennt			E	Ü	V		
c) ck wird in kk aufgelöst		E	Ü	V			
d) Von zwei oder mehreren Mit- lauten kommt der letzte auf die nächste Zeile			E	Ü	V		
e) Drei gleiche Mitlaute werden nur bei Silbentrennung hintereinander geschrieben				E	Ü	V	
f) Fremdwörter haben oft ihre eigene Trennung						E	EU

V. Das Dingwort

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1. Das Dingwort nennt die Dinge mit dem Namen	E	UV					
2. Dingwörter werden mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben	E	UV					
3. Das Dingwort nennt die Dinge auch mit Vornamen (Stuhlbein = zusammengesetzte Dingwörter)	E	Ü	V				
4. Familiennamen		E	Ü	V			
5. Schreibweise von Eigennamen		E	Ü	Ü	V		
6. Vornamen		E	E	Ü	V		
7. Schreibweise von Vornamen		E	E	Ü	V		
8. Monatsnamen — Tagennamen			E	Ü	V		
9. Eigennamen						E	UV
10. Das Dingwort vermehrt die Dinge	E	Ü	Ü	Ü	Ü	V	
11. Die Mehrzahlbildung ist verschieden	E	Ü	V				
12. Mehrzahlbildung ohne s		E	Ü	V			
13. Mehrzahlbildung durch Umlaut, Endung und Endung mit Umlaut		E	Ü	V			
14. Hauptworte ohne Mehrzahl					E	Ü	V
15. Hauptworte mit doppelter Mehrzahl					E	Ü	V
16. Hauptworte ohne Einzahl					E	Ü	V
17. Sonderheiten in der Mehrzahlbildung						E	UV
18. Das Dingwort verkleinert und vergrößert die Dinge (chen—lein)	E	Ü	V				
19. Das Dingwort nennt auch unwirkliche Dinge			E	Ü	V		
20. Das Dingwort verwandelt mit seinen Vorsilben die Dinge (Unglück—Unfrieden, Vorzeit — Vorläufer — Vorsilben)			E	Ü	V		
21. Bildung von Dingwörtern durch Vorsilben			E	Ü	V		
22. Bildung von Dingwörtern durch Nachsilben				E	Ü	V	
23. Das Dingwort macht Eigenschaften und Tätigkeiten selbständig. Bildung von Dingwörtern aus Eigenschafts- und Tätigkeitswörtern		E	Ü	V			
24. Großschreibung von Eigenschaftswörtern mit den Endsilben heit — keit — nis — ling		E	Ü	V			

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
25. Großschreibung von Tätigkeitswörtern mit den Endsilben ung — ling — sal — nis		E	Ü	V			
26. Die starke und schwache Biegung des Dingwortes		E	Ü	V			
27. Biegung mit vorangehendem Eigenschaftswort oder Fürwort			E	Ü	V		
28. Biegung von Eigennamen				E	Ü	V	
29. Das Dingwort im Satz, im Satzgegenstand und in der Satzaussage		E	Ü	V			
30. Das Dingwort in der Wortfamilie			E	Ü	Ü	V	
31. Das Dingwort im Wortfeld		E	Ü	Ü	Ü	V	
32. Lehnwörter						E	UV
33. Fremdwörter			E	Ü	Ü	V	
34. Schreibung von Fremdwörtern			E	Ü	Ü	Ü	V

VI. Das Eigenschaftswort

1. Das Eigenschaftswort sagt uns, wie die Dinge sind	E	Ü	V				
2. Die Kleinschreibung der Eigenschaftswörter	E	Ü	V				
3. Die Dinge werden durch das Eigenschaftswort verändert, d. h. anders dargestellt	E	Ü	Ü	Ü	Ü	V	V
4. Das Eigenschaftswort ist ein dienendes Glied in den Wortarten			E	Ü	Ü	V	
5. Das Eigenschaftswort tritt in den Dienst							
a) des Hauptwortes (Beifügung)	E	Ü	V				
b) des Tätigkeitswortes (Umstandsbestimmung)			E	Ü	V		
6. Die regelmäßige Steigerung	E	Ü	V				
7. Die unregelmäßige Steigerung			E	Ü	V		
8. Steigerung durch Sonderausdrücke				E	Ü	V	
9. Der Gebrauch von „wie“ und „als“	E	Ü	V				
10. Biegung der Eigenschaftswörter in der Einzahl und Mehrzahl			E	Ü	V		
11. Als dienendes Wesen ist das Eigenschaftswort gehorsam und paßt sich dem Hauptwort an			E	Ü	V		

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
12. Eigenschaftswörter als Beifügungen und Umstandsbestimmungen			E	Ü	V		
13. Ableitung der Eigenschaftswörter von Personen- und Ortsnamen						E	ÜV
14. Nicht auf das schmückende, sondern das treffende Eigenschaftswort kommt es an			E	Ü	V		
15. Das Eigenschaftswort vor dem Dingwort			E	Ü	V		
16. Das Eigenschaftswort hinter dem Dingwort				E	Ü	V	
17. Bildung von Eigenschaftswörtern durch Vor- und Nachsilben			E	Ü	V		
18. Bildung von Eigenschaftswörtern aus Haupt- und Tätigkeitswörtern			E	Ü	Ü	V	
19. Zusammengesetzte Eigenschaftswörter			E	Ü	V		
20. Eigenschaftswörter werden zu Dingwörtern				E	Ü	V	
21. Das Eigenschaftswort als Hauptwort					E	Ü	V
22. Schreibung der Eigenschaftswörter nach: viel — wenig — etwas — nichts — manches				E	Ü	V	
23. Das Eigenschaftswort beim Tätigkeitswort					E	Ü	V
24. Das Eigenschaftswort beim Hauptwort					E	Ü	V
25. Das Eigenschaftswort im Wortfeld		E	Ü	Ü	Ü	Ü	V

VII. Das Tätigkeitswort

- Die Tätigkeitswörter sagen uns, was die Dinge tun
- Das Tätigkeitswort nennt in seiner Grundform Tätigkeiten, Vorgänge, Zustände beim Namen (Nennform)
- Die Kleinschreibung der Tätigkeitswörter
- Manche Leute und Tiere haben ihren Namen vom Tätigkeitswort
- Bildung von Tätigkeitswörtern durch Vorsilben. Das Geheimnis der Vorsilbe

E	Ü	V
E	Ü	V
E	Ü	V
E	Ü	V
E	Ü	V

	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
6. Bildung von Tätigkeitswörtern durch Nachsilben					E	Ü	V
7. Das Tätigkeitswort als Hauptwort					E	Ü	V
8. Tätigkeitswörter werden zu Dingwörtern			E	Ü	V		
9. Das Tätigkeitswort macht eine Person oder Sache, an die es sich bindet und nach denen es sich in Person und Zahl richtet, lebendig! (Einzahl — Mehrzahl)		E	Ü	V			
10. Das Tätigkeitswort in den drei Hauptzeiten		E	Ü	V			
11. Das Tätigkeitswort in den Nebenzeiten			E	Ü	V		
12. Wirklichkeits- und Möglichkeitsform				E	Ü	V	
13. Tat- und Leideform			E	Ü	V		
14. Befehlsform			E	Ü	V		
15. Das Mittelwort			E	Ü	V		
16. Das Tätigkeitswort als Satz Kern	E	Ü	Ü	V			
17. An der Endung des Zeitwortes erkennen wir auch die Person			E	Ü	V		
18. Zusammengesetzte Tätigkeitswörter			E	Ü	V		
19. Das Tätigkeitswort im Wortfeld	E	Ü	Ü	Ü	V		
VIII. Das Fürwort							
1. Die Personalformen		E	Ü	V			
a) die sprechende							
b) die angesprochene Person							
c) die besprochene							
2. Persönliche Fürwörter in Einzahl und Mehrzahl		E	Ü	V			
3. Die Biegung des Fürwortes			E	Ü	V		
4. Besitzeanzeigende Fürwörter			E	Ü	V		
5. Die Schreibung der Fürwörter		E	Ü	V			
6. Das Fürwort in der Anrede		E	Ü	V			
7. Schreibung des Fürwortes in der Anrede		E	Ü	V			
8. Hinweisende Fürwörter				E	Ü	V	

Das Schreiben

Das Schreiben ist ein Mittel des Ausdrucks.

Im Schreiben begegnet das Kind einer Ausdrucksform des Schönen und einer ersten Möglichkeit der Darstellung des Schönen.

Schönes Schreiben, auch in der Tages- und Gebrauchsschrift, verlangt vom Schreibenden Zucht, Einfügung in eine Ordnung der Form, um diese schließlich aus Eigenem zu prägen und zu gestalten. Das Schreiben steht also im Dienste der Erziehung.

Das erste Schuljahr

„Das Schreiben darf dem Kinde von Anfang an nicht als bloße Fertigkeit erscheinen, sondern ist an kindgemäßen und lebensvollen Sprachinhalten so zu üben, daß es als Sinngestaltung und -darstellung erfahren wird.“

(Aus den Richtlinien, Zu III. Anfangsunterricht)

Im ersten Schreibunterricht unterscheiden sich die Wege von der Methode her:

Ganzheitliche Methoden sehen das Schreiben nicht primär als eine technische Fertigkeit, sondern als eine geistige Leistung, die behaltenswerte Sprachinhalte aus dem Anschauungskreise festhält. Ganzheitlich geführte Kinder, die an kindgemäßen, oft eigengeformten Inhalten das Schreibenlernen zunächst abmalend beginnen, finden über oft eigenwillige Formen unter steter Anleitung und Beobachtung von der Wortgestalt zur Wortvorstellung und zum Wortschema. Allmählich lösen sich im fortschreitenden Schreiblesen Buchstabe und Laut heraus und werden in ihrer eigenen Bewegungs- und Sprachgestalt dem Kinde nahegebracht. Im Stadium der Analyse gilt alle Aufmerksamkeit einer sorgfältigen Ausformung der anfangs oft undeutlichen Buchstabenformen mit dem Hinweis auf die zweckmäßige Bewegungsbahn, wie sie aus der „Ausgangsschrift“ sich ergibt. Formpflege der Schrift fordert das klare Beispiel des Lehrenden, das stets sorgfältige und saubere Tafelbild und besonders das Vorbild in der Schriftgestaltung der Eigenfibel. Systematische Schreibübungen, Nachfahren, Luftschreiben, Bankschreiben, Fingerbewegungen, Flüssigkeitsübungen, Reihenbildungen, Lockerungsübungen mit und ohne Schreibgerät auf dem Papier und an der Wandtafel, Formen-, Falt- und Flechtarbeiten, die dem Spielbedürfnis des Kindes entgegenkommen, helfen zur Geläufigkeit der ersten Schreibbewegungen, zum Erfassen der Wortgestalten und zur Schreibfreude. Auf Grund dauernder Pflege und Übung finden die Kinder von ihrer ersten Schreibweise zum zweckmäßigen und doch schon gefälligen Schriftzug.

Die synthetische Schreibmethode macht sich die zuletzt genannten schreibgymnastischen Übungen ebenfalls zu eigen und stellt sie an den Anfang. Hier trachtet der Lehrer von den ersten Schultagen an auf eine formschöne, genaue Schrift, in der der Buchstabe der Schwierigkeit nach elementar, auch in seinen Bewegungsbahnen, hervortritt. Der Schreibaufbau

geht hier vom Einfachen zum Zusammengesetzten und hat die korrekte Buchstabenform immer im Blick. Diese Sorgfalt muß jedoch nicht, wie viele Beispiele zeigen, unbedingt im nur Technischen stecken bleiben.

Der Lehrer wird bei jeder Methode von Anfang an die kindliche Schreibhaltung, das Schreibgerät ordnend und sorgsam überwachen. (Tafel oder Heft weg vom Körper, Schräglage, Brust nicht an die Tischkante anlegen, Körper nicht schief hängen, mit den Füßen nicht schwingen).

Der kleine Schreiber braucht Ruhe und Stetigkeit, er liebt die allmähliche Steigerung der Leistung, darf aber nicht überfordert werden. Es ist das rechte Maß in der schulischen und häuslichen schriftlichen Stillbeschäftigung anzustreben.

Das zweite Schuljahr

Das zweite Schuljahr bietet die Zeit und Möglichkeit für einen intensiven Schreibkurs. In ganzheitlich geführten Schreibklassen verlegt sich das Augenmerk auf die Ausformung der Buchstaben und ihrer Elemente, synthetisch eingeführte Schreiber üben mehr die Geläufigkeit und die Niederschrift im Sinnganzen.

Für die Übung an den Buchstabenformen der „Ausgangsschrift“ kann beachtet werden:

Gegenüberstellungen von ähnlichen Buchstaben, Mängel in der Buchstabengestalt: Engbrüstigkeit, richtiges Verhältnis der Ober- und Unterlängen, Nichtgeschlossenheit und Rundungen, Schleifen, Wellen, Flammenlinien, richtiger Ansatz, Vorschwung, Abstrich, Verschnörkelung.

Das Üben dieser Gestaltelemente (Bewegungselemente) geschieht gern in ornamentalen Reihungen und Formen.

Für die Schreibpflege in Sinnganzen wählt man

Abschreibübungen

Übertragungsübungen (Druckschrift — Schreibschrift)

Niederschriften

„Schöne“ Schriften von Reim, Spruch, Gedicht . .

Hier können bereits kleine „Schreibkunstwerke“ in Verbindung mit malerischen Formen und Gestaltungen entstehen.

Es kann erwartet werden, daß am Ende des zweiten Schuljahres vom Kinde das ganze ABC, in Klein- und Großbuchstaben, der sogenannten „Ausgangsschrift“, auch in Sicherheit bei den weniger gebrauchten Buchstaben, geschrieben werden kann. Auf dieser Stufe hilft bereits nachhaltig eine stetige Schriftbesinnung und ein Schriftvergleich. Gleichzeitig löst sich das Kind allmählich von der Schiefertafel. Das „Schönschreibheft“ nimmt die Übungen auf, die der besonderen Schriftpflege gewidmet sind, es zeichnet sich durch Sauberkeit aus und zeigt dem Kinde, daß es in der Kunst des Schreibens wächst und fortschreitet. Es ist anzuraten, neben der Tafel auch für häusliche Arbeiten gelegentlich das Papier (Heft) zu benutzen. Wie bereits im ersten Schuljahr wird auch die Schreibung der Ziffer auf dieser Stufe in besondere Pflege genommen.

Das dritte Schuljahr

Der Übergang vom statischen zum dynamischen Schreiben wird in diesem Schuljahr deutlich und zur Aufgabe. Der Schreibunterricht (weiterhin notwendig im Kurs) muß sich immer mehr vereinzeln und die jeweils besonders vorkommenden Formschwierigkeiten nach Fehlergruppen zu beseitigen suchen. Allmählich beginnt eine größere Geläufigkeit und eine langsame Umwandlung der ersten Kinderschrift in eine zügigere Verkehrsschrift. Die Beobachtung und Führung des kindlichen Schriftzuges müssen zwischen ersten persönlichen Ausformungsversuchen und Schreibschwächen oder flüchtigen Ungenauigkeiten unterscheiden. Daher gilt der klaren Befestigung der Buchstabenform weiterhin alle Aufmerksamkeit. Die breiten Ausgangsformen beginnen sich langsam in persönlichere Schriftbilder umzuwandeln. Schwierigkeiten bereiten dann gern das rechte Verhältnis von Ober-, Unter- und Ganzlänge. Im Sinne dieser beginnenden Vereinzelung ist auch jetzt noch ein besonderer Schreibkurs am Element, Wort, Spruch und kleinen Sätzen von Bedeutung und Nutzen. Daneben sind die Reinschriften von Diktaten, kleinen Aufsätzen (Niederschriften) auch von Rechenarbeiten, in besonders eingerichteten Heften dauernder Hinweis, Anregung und Aufforderung zur Pflege eines formschönen Schriftbildes. Es ist auf dieser Stufe an der Zeit, „Schreiblustigen“ durch Beschleunigungsübungen (Übungswörter, einfache Wörter bewegungsmäßig) so zu helfen, daß nicht auf der anderen Seite das bekannte „Schmieren“ die Folge ist. Der Übergang zu einfacherem Liniensystem kann auf dieser Stufe bereits zweckmäßig sein. Die Bedeutung des sogenannten „Heimatkundeheftes“ als eines besonders schönen Heftes ist dem Kinde am Beispiel nahezubringen. Das Kind nimmt dankbar alle Hinweise auf, die den Sinn für eine schöne Gestaltung und Ausschmückung an Musterblättern und Sammelarbeitsmappen (als persönliche oder Gemeinschaftsarbeiten der Klasse) erschließen helfen.

Das vierte Schuljahr

Nach Sicherheit in der „Ausgangsschrift“ mit den ersten Ansätzen zu persönlicher Ausformung bringt der planmäßige Schreibunterricht dieses Schuljahres die Einführung der „deutschen Schrift“. Im Schreibkurs steht die Einübung des Elements sinnvoll neben dem Sinnwort und Satzganzen (vergleiche: Schreiben im zweiten Schuljahr). Besondere Sorgfalt richtet sich auf die Klarheit der neuen Buchstabenformen, auch achtet der Lehrer darauf, daß eine Vermischung der Formen „Ausgangsschrift“ mit denen der „deutschen Schrift“ sich nicht einstelle. Die Anwendung der „deutschen Schrift“ als Schmuckschrift in Niederschriften und Sinneinheiten (Reinschriften) wird erst am Ende des 4. Schuljahres versucht und erwartet werden dürfen.

Im vierten Schuljahre tritt verstärkt die Möglichkeit auf, in Sammelarbeiten zu heimatkundlichen Lehrwanderungen und zu den Bildungseinheiten der Gestaltungs- und Formungsfreude der Kinder sinnvolle und angemessene Aufgaben zu stellen. Gute Tafelbilder des Lehrers, die die heimatkundlichen Skizzen mit schriftlichen Anmerkungen in guter Anordnung typisch zeigen, beeindrucken auf die Dauer wohlthuend die kindlichen Gestaltungskräfte. Überhaupt sollte der Lehrende auf dieser Stufe die Gelegenheit nützen, dem Kinde den Sinn für die Zusammenschau z. B. im Rahmen einer größeren Bildungseinheit auch graphisch zu unterstützen.

Minimalplan für das Leistungswissen in Rechnen

Das Leistungswissen im Rechnen erwächst aus den Erlebnis- und Sacheinheiten des erziehenden Unterrichtes, der das Kind befähigt, Werte des Lebens phasengerecht zu beurteilen, gegeneinander abzuwägen und zahlenmäßig erfassbare Werte aufzudecken.

1. Schuljahr

I. Heranführen an die Zahlbegriffe

1. Der Begriff der Menge

Wertende Vergleiche von Einheit und Vielheit
Ordnen der Menge
Gliedern der Menge (2er, 3er, 4er-Gruppen)

2. Übungen an Zahlbildern

II. Einführen der Rechenoperationen

1. Der Raum 1—10

Zuzählen, Abziehen, Zerlegen, Ergänzen
Einführen der Ziffern

2. Weiterführen dieser Rechenoperationen im Raum bis 20

III. Aufbau und Ausbau des Zahlenraumes bis 100

Zuzählen, Abziehen, Zerlegen, Ergänzen
Schriftliche Darstellung

2. Schuljahr

I. Systematischer Ausbau des Zahlenraumes 1—100

1. Bewußtes Erkennen des Stellenwertes der Ziffern

2. Zuzählen und Abziehen von ein- und zweistelligen Zahlen

a) mit Überschreiten des ersten Zehners

b) mit Überschreiten der übrigen Zehner

3. **Anschauliches Umgehen mit Mark + Pfennig, Meter + Zentimeter.**
Das Liter. Das Pfund.
Zeiteinteilung (Die Uhr)

II. Das kleine Einmaleins

1. **Reihenbildung als Vorübung zum Malnehmen**
2. **Malnehmen, Teilen, Enthaltensein in einfachen Aufgaben**

Am Ende des zweiten Schuljahres muß das Kind in der Lage sein, einfache rechnerische Zusammenhänge von Sache und Zahl zu sehen, zu erfassen und zu bewältigen (Einfache Textaufgaben)

3. Schuljahr

I. Einführung in den Zahlenraum 100—1000

1. **Systematischer Aufbau** in Hundertern, Zehnern ... (Stellentafel)
2. **Zuzählen und Abziehen** ein-, zwei- und dreistelliger Zahlen

II. Fortgesetzte Übungen im kleinen Einmaleins bis zur Sicherheit mit und ohne Rest Umkehrungen

III. Erweiterung der Zeitrechnung (Der Kalender: Jahr, Monate, Wochen, Tage)

IV. Aufgaben der Sortenverwandlung

1. DM und Pfennig (Dezimale Schreibweise)
2. Hektoliter und Liter
3. Zentner und Pfund
4. Kilogramm und Gramm
5. Kilometer und Meter

V. Mündliches und schriftliches Zuzählen und Abziehen

VI. Vervielfachen zwei- und dreistelliger Zahlen mit einstelligen Zahlen Kopfrechnen. Das große Einmaleins

VII. Täglich vorkommende Brüche (Halbe und Viertel)

4. Schuljahr

I. Einführung in den Zahlenraum über 1000 hinaus

1. Einführung in den Zahlenraum 1000 bis 10 000
2. Einführung in den Zahlenraum 10 000 bis 100 000
3. Der Zahlenraum 100 000 bis 1 000 000

II. Verwandlungsaufgaben im Bereich der Dezimalmaße und -gewichte

III. Schriftliches Malnehmen zwei- und dreistelliger Zahlen

IV. Schriftliches Teilen

1. durch Einer (mit und ohne Rest)
2. durch reine Zehner
3. durch zweistellige Zahlen

V. Wir rechnen mit kleinen Teilen

Halbe, Viertel, Achtel, Zehntel

VI. Die römischen Ziffern

Aufstellen, von Preislisten und heimatlichen Löhnen, Führen des Naturkalenders, Zahlenbeobachtung bestimmter Fachgruppen, also Sammlung heimatlicher Zahlen werden von einzelnen Schülern und Schülergruppen verantwortlich geleistet.

Es sei zum Schluß noch einmal betont, daß die dargelegten Minimalpläne für das Leistungswissen keinesfalls dazu verleiten dürfen, ohne Sinnzusammenhang Kenntnisse auf Kenntnisse gedächtnismäßig zu schichten.

Das Wissen muß vielmehr aus Erlebnis- und Sacheinheiten erwachsen und auf mannigfaltige, sinnvolle Weise geübt und gefestigt werden, dann bleibt es aktualisierungsbereit im Hintergrunde und wird im gegebenen Augenblick persönlicher Ausdruck des Kindes werden.